

hatten sich 5 Delegierte. Der wöchentliche Gaubeitrag beträgt demnach vom 1. Oktober 1921 für männliche 30 Pf. und für weibliche Mitglieder 15 Pf.

Schwarz-Wittenberg gab sodann einen objektiven Bericht über die Beiratsstagnation. Er streifte den letzten Verbandstag mit seinen Beschlüssen, einen Beirat dem Verbandsvorstand anzuschließen, die Aufgaben desselben, und gab in längeren Ausführungen dem Gantag ein Bild von dem Gang der Beiratsstagnation, wobei er auch auf die leidigen Auseinandersetzungen zwischen dem Verbandsvorstand und der Zahlstellenleitung Berlin zu sprechen kam. Schreiber-Magdeburg referierte zum nächsten Punkt „Unsere Einheitsfront gegen die Provinzunternehmer“. Die Diskussion zeigte, daß er mit seinen Ausführungen das Richtige getroffen hatte. Haase-Haberstadt ging recht eingehend mit den Unternehmern zu Gericht. An Hand statistischen Materials brachte er recht interessante Unterlagen den Kollegen zu Gehör. v. d. Reith stellte das angelegte Material als mustergültig, den anderen Zahlstellenleitungen als nachahmenswert hin und bat nochmals, bei jeder Angelegenheit mit Unterlagen und statistischem Material zu operieren, dann werden wir auch unsere Gegner überzeugen können.

Beschlossen wurde sodann:

Diejenigen Zahlstellen des Gaues, in welchen überwiegend die gleiche Branche vorherrscht, sollen in Zukunft stark miteinander in Fühlung bleiben, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse genau beobachten und regeln zu können.

Für die in Buchbindereien und Buchdruckerereien beschaffigten Mitglieder ist ein Tarifschiedsgericht in Magdeburg für den Gau zu errichten.

Kurwiz-Gräfenhainichen begründete einen Antrag, die „Buchbinderzeitung“ besser auszubauen. Es sind mehr belehrende Artikel aus dem Beruf zu bringen. Die Ergebnisse der Tarifverhandlungen sind in klarer und übersichtlicher Weise als bisher in der Zeitung zu veröffentlichen. Schwarz-Wittenberg und Bading-Magdeburg stellten die Zeitung als ein Bindeglied zwischen Verbandsvorstand und der Mitgliedschaft hin und atauben, daß Wünsche um bessere Ausstattung der Zeitung schon angebracht wären. In Anbetracht dessen, daß die Kosten der Zeitung enorm hohe wären, müßte aber vieles unberücksichtigt bleiben. Der Antrag, und der Antrag der Zahlstelle Wittenberg, „Die gewerkschaftliche und berufliche Bildung der Mitglieder ist ein Gebot der Stunde, die Zahlstellen werden deshalb aufgefordert, neben Zahlstellenveranstaltungen Bildungsabende einzuführen“, wurden angenommen. Die Anträge der Zahlstellen Wittenberg und Lorgau, jedes Jahr einen Gantag abzuhalten, wurde dahin erledigt, daß es heißt, „Zur Förderung der Organisation, des Tarifgedankens, zum gegenseitigen Verständnis und besseren Zusammenarbeiten ist nach Bedürfnis ein Gantag abzuhalten“. Die Kosten trägt die Gaufasse. Es wurde beschlossen, den nächsten Gantag vor dem Verbandstag in Haberstadt abzuhalten.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. v. d. Reith konnte feststellen, daß die Sachliche, Einigkeit und das rege Interesse, welche die Delegierten den Verhandlungen entgegenbrachten, der Organisation einen guten Dienst erwiesen hätten. Noch nie hat ein Gantag so viel praktische Arbeit geleistet, und seine Auswirkungen werden deshalb auch vorbildlich sein. Der Gantag schloß mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle Magdeburg.

A. Schwarz, Wittenberg.

Gantag des Gaues Thüringen.

Der Gau Thüringen unseres Verbandes hielt am 28. August im Weimarer Volkshauses einen Gantag ab, der von 42 Delegierten (dabei 2 Kolleginnen) aus 33 Orten besichtigt war. Nicht vertreten waren drei Zahlstellen. Die übergroße Zahl der Delegierten war schon am 27. August gekommen, Gauleiter Kollege Wachner konnte wegen der gerade stattfindenden Verhandlungen zur Erneuerung des Lohnabkommens für die Eis- und Kartonagenindustrie die Vorbesprechung nicht, wie festgelegt, um 3 Uhr abends, sondern erst mit Verspätung eröffnen. Wachner trug die Aufgaben des Gantages vor, wies besonders auf die einzunehmende Stellung in bezug auf die Tarife hin und sagte, daß innerhalb der Gaumitglieder Klärung für oder gegen die Reichstarife geschaffen werden müsse. Darauf wurde die vom provisorischen Gauvorstand veröffentlichte Tagesordnung in abgeänderter Form angenommen. Der Rest des Abends galt einer zwanglosen Unterhaltung der Erschienenen.

Am anderen Morgen wurde logischer in die Tagesordnung eingetreten. Wachner sprach über den Wert unserer Tarife. Er ging aus von dem jahrzehntelangen Streben der Arbeiterschaft nach Schaffung von Tarifverträgen und erklärte die Gründe, die ein solches Streben gerechtfertigt haben. Erst als dieser Gedanke sich allgemein durchgesetzt hatte, die Arbeiterschaft aus den Wünschen, ihn zu besitzen, zum Wollen, zu starkem, ernstem Handeln übergegangen war, erhielten wir nach der Revolution

den Reichstarif. Wachner untersuchte, was der Tarif Gutes enthalte, für die Arbeiterschaft Brauchbares und kam dabei zu dem Ergebnis, daß auch heute, trotz einer starken Opposition, der Tarifgedanke keineswegs überlebt sei. Ganz bestimmt sind alle unsere Tarife nichts Vollkommenes. Sie sind in vielen Beziehungen mangelhaft zum Beispiel in bezug auf die Entlohnung der Arbeiter und Arbeiterinnen, in den Bestimmungen über Ferien, Feiertagsbezahlung und manches andere mehr, aber da müßte man dazu kommen, das Mangelhafte und Ungenügende durch Gutes und Besseres zu ersetzen. Unsere Aufgabe muß sein, unsere Tarife anzugleichen, die Unterschiede zu beseitigen, damit sie auf die Höhe gebracht werden, auf der die Besten in der graphischen Industrie stehen. Dabei kam der Referent auf die gestellten Anträge zu sprechen, die sich mit der Erhöhung der Löhne befaßten. Gerade in dieser Beziehung haben ja die meisten Zahlstellen Anträge gestellt, aber er müsse schon sagen, daß die Forderungen der Kollegen in bezug auf die Höhe das überschreiten, was erreicht werden wird. Eine 100prozentige Lohnerhöhung wäre gewiß unseren Kollegen und Kolleginnen zu gönnen, aber durchsetzen werden wir solche Forderungen nicht. Wachner wies demgegenüber auf das Angleichen unserer Tarife an die besten bestehenden in der übrigen graphischen Industrie hin, und wenn wir uns auch heute nicht an die dort üblichen Löhne halten wollen, so geht doch aus dem in der letzten Zeit Erreichten die Grenze des Möglichen hervor. Wenn die heute bestehenden Unterschiede in den Tarifen der graphischen Industrie durch ein starkes Wollen in der Kollegenchaft beseitigt werden, dann wird der Weg gebahnt sein zur Schaffung einer größeren Organisation, die uns auch eine größere Entfaltung unserer Kräfte bringen wird.

In der hierauf einsehenden lebhaften Diskussion führten alle Kollegen Klage über die niedrigen Löhne bei uns, die heute zum Spott der übrigen Arbeiterschaft geworden seien. Es habe sich gezeigt, daß der Reichstarif die Kollegen und Kolleginnen hemmt im Aufstieg ihrer Löhne. Dort, wo man vorstellig geworden ist, haben die Unternehmer das Ungünstige dieser Löhne selbst anerkannt, trotzdem sagen sie, daß man durch die Bestimmungen des Reichstarifs und die Weisungen, die von den Arbeitgeberorganisationen ausgehen, nicht über die bestehenden, im Reichstarif niedergelegten Vereinbarungen hinausgehen könnte. Hier sei erwiesen, daß der Reichstarif die Arbeiter in ihrem Vorwärtsschritt behindere. Ortlisch sei weiter zu kommen, denn solche Unterschiede zwischen unseren Löhnen und denen der Glasarbeiter und Porzellanarbeiter oder gar der Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind einfach undenkbar. Selbst bei Sitzungen der Schlichtungsinstanzen ist das zum Ausdruck gekommen. Eine weitere, riefenhafte Ungerechtheit sei die Einteilung der Ortsklassen, die das einheitliche Wirtschaftsgebiet Thüringen in drei Klassen zwingt. Diese Klassen müssen fallen, und Wachner wurde beauftragt, in diesem Sinne zu wirken und seine Zustimmung zum weiteren Abschluß des Tarifes auch davon abhängig zu machen.

Da die Zeit vorgeschritten war, konnte sich Kollege Wachner in seinem Schlusswort nur mit dem Wichtigsten befassen.

Nachdem wurde der in nächster Zeit zu zahlende Beitrag für die Gaufasse behandelt. Ein Antrag fand Annahme, diese Beiträge in Zukunft für männliche 25 Pf. und für weibliche 15 Pf. pro Mitglied und Quartal zu erheben, erstmalig zahlbar im dritten Quartal. Die Zahlung der Beiträge soll am letzten Tage im Quartal erfolgen. — Die Kollegen Busch und Walschau in Weimar wurden als Mitglieder des Gauvorstandes gewählt und als nächster Tagungsort Erfurt bestimmt.

Mit einem kräftigen Appell an die Delegierten, das Gehörte den Kollegen und Kolleginnen in den Orten des Gaues mitzuteilen und alle zu reger Mitarbeit aufzufordern, wurde der Gantag geschlossen.

Zahlstellenkonferenz im Gau Sachsen.

Am 21. August tagte in Chemnitz eine Konferenz der Zahlstellen des Bezirks Sachsen. Vertreter waren 24 Orte mit 48 Teilnehmern, davon 3 Kolleginnen und 3 Vertreter des Gauvorstandes. Koll. Pfäffe referierte einleitend über: „Können wir bei der eingeleiteten Teuerungswelle die reichstarifischen Vereinbarungen einhalten?“ In sehr eingehenden, auf praktischen Erfahrungen gegründeten Worten, legte er dar, daß die zurzeit gezahlten Löhne bei weitem nicht ausreichen, um den an die Arbeiterschaft gestellten Anforderungen zu genügen. Er charakterisierte auch die Verhandlungen des Tarifausschusses mit den Unternehmerverbänden und erläuterte, wie schwer es sei, für die Kollegenchaft etwas Greifbares zu schaffen. Die Löhne unserer Branchen stehen noch weit hinter denen der Durchschnittsarbeiterchaft der einzelnen

Orte zurück. Er versprach, im Tarifausschuß dahin zu wirken, daß ein Ausgleich der Löhne so weit ge-
beihen möge, daß auch unsere Branchen mit der Durchschnittsarbeiterchaft auf gleicher Basis stehen. Sollte es zu Kämpfen kommen, dann erwartet er, daß die Arbeiterschaft geschlossen hinter ihren Führern stehe. Weiter erläuterte er die Notwendigkeit der Erhebung des Ertrageitrages, der vom Verbandsvorstand und Ausschuß ausgeschrieben wurde.

Leibnitz-Limbach kritisierte unsere Tarifabschlüsse. Er ist nicht befriedigt von den bisherigen Errungenschaften. Er verliest Auszüge aus Arbeitgeberzeitungen, in denen schärfste Maßnahmen gegen die Arbeitnehmer empfohlen werden. Die Limbacher Kollegenchaft sei bereit, den Kampf aufzunehmen, wenn es gälte, Verbesserungen zu erreichen. — Wollner-Plauen schließt sich dem an, er befürwortet eine Vereinfachung des Lohnabkommens, da die vielen Stufen zu irtigen Auslegungen führen. — Triemer-Chemnitz ist der Ansicht, daß viele unserer Kollegen mit der Auslegung des Tarifes nicht recht Bescheid wissen und verlangt intensivere Aufklärung. Es schade nichts, wenn unsere Führer geschoben werden. — Grummt-Annaberg spricht ebenfalls für eingehendere Aufklärung, namentlich in den kleineren Orten. Die Unternehmer versuchen sich dort in Anbetracht der mißlichen Lage im Lohnabbau. Für die Erhebung des Ertrageitrages zeigt er Sympathie, da für die uns bevorstehenden Kämpfe Mittel gebraucht werden. — Wenzler-Dresden will, um in der Lohnfrage vorwärts zu kommen, den Reichstarif fallen lassen. Die außergewöhnliche Zeit erfordert ebensolche Maßnahmen. Nur örtliche Kämpfe haben Aussicht auf Erfolg. Die Unterstützungseinrichtungen im Verbands müssen fallen, die Gelder müssen für Kämpfe bereitgestellt werden. — Miering-Chemnitz wünscht ebenfalls eine andere Stafelung, einfacher als bisher. Die Arbeiterschaft in den kleinen Orten muß mehr aufgeklärt werden und sie muß mehr auf dem Posten sein. Die Unternehmer werden die Situation ausnützen und zu gegebener Zeit mit Lohnabbau kommen. — Hefsch-
Leipzig bespricht eingehend den Reichstarif und betont, daß es ihm begrifflich erscheine, daß der Reichstarif nicht die Sympathie aller Kollegen fände unter den schlechten Verhältnissen dieser Zeit. Es sei vieles besserungsbedürftig. Die Anlehnung an den Buchdruckerarif ist für uns ein Hemmnis. Die Unternehmer betrachten die Buchbinder in Druckerereien nicht als vollwertig. Die jetzige Lage unserer Branchen sei auch eine Schuld der Arbeiterschaft, sie sei nicht rechtzeitig auf dem Posten gewesen. Wenn ein Entgegenkommen der Unternehmer nicht erzielt wird, dann Preisgabe des Reichstarifs. Er stimme für kurzfristige Lohnabkommen. Da die allgemeine Konjunktur im Reiche eine gute sei, glaubt er auf Grund zentraler Verhandlungen auch die Lage der bedrängten Leipziger Kollegenchaft zu bessern. Die gesamte Arbeiterschaft im Reiche hat die Pflicht, dem Unternehmertum das abzurufen, was den Arbeitern zusteht. Die Arbeiterschaft ist aufzuklären über kommende Massnahmen, sie muß einig sein. Die Einheitsfront muß das Bollwerk sein, an dem die Unternehmer abprallen. — Im Schlusswort ging Pfäffe nochmals auf die verschiedenen Ausführungen der Redner ein. Der Verbandsvorstand sei nicht verantwortlich zu machen für die Tariffragen, sondern der Tarifausschuß. Die außerordentlichen Verhältnisse zwingen zu neuen zentralen Verhandlungen. Derliche, wilde Bewegungen werden uns nicht vorwärts bringen, nur zentrale Verhandlungen haben nach seiner Meinung Aussicht auf Erfolg. — Eine Entschlieung, die Kenntnis nahm von den gestellten Forderungen für die Kollegenchaft der Kartonagen- und Eisindustrie sowie der Buchbindereien, brachte zum Ausdruck, daß diese Forderungen angeht die verteuerten Verhältnisse und besonders der recht zurückgebliebenen Löhne unserer Branchen einen Ausgleich der mißlichen Lage der Kollegenchaft bringen können. Deshalb erwarteten die Konferenzteilnehmer von den Arbeitgeberorganisationen reifliche Erfüllung. Die Delegierten erklärten, daß sie geschlossen hinter Verbandsvorstand und Tarifausschuß stehen und den festen Willen haben, vom letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen. Der Tarifausschuß wurde beauftragt, nur kurzfristige Lohnabkommen abzuschließen.

Sodann wurde über verschiedene Gauangelegenheiten gesprochen. Pfäffe schlug auf verschiedene Anregungen der Zahlstellen hin vor, den Gantag im Frühjahr vor dem Verbandstag stattfinden zu lassen. Auch einer besseren Regelung des Gaubeitrags sieht er entgegen, da der jetzige nicht mehr ausreicht. — Grummt ist für ein öfteres Zusammenkommen der Geschäftsführer und Bevollmächtigten im Gau, um sich besser kennenzulernen und Austausch zu pflegen über die Lage in den einzelnen Orten. — Leibnitz und Wollner stimmen dem zu. Wange-Dresden wünscht bei solchen Zusammenkünften Berichte der Zahlstellen, um Befehringen und Weisungen entgegenzunehmen. — Hefsch erklärt, Konferenzen oder

Gautage sollten nur abgehalten werden, wenn es die Verhältnisse bedingen. In allen Orten sollte Fühlung mit den verwandten Berufen der Papierverarbeitungsindustrie genommen und Propaganda gemacht werden für eine Verschmelzung aller graphischen Berufe zu einem Industrieverband. Der nächste Verbandstag werde die Verschmelzung zwar noch nicht bringen, aber sie erscheine äußerst notwendig, um an allen Orten zu vereinten Kämpfen gerüstet zu sein. Die Bedenken der Buchdrucker müssen schwinden, diese müßten überzeugt werden, daß der Industrieverband eine Notwendigkeit sei. — Auch Wollner-Blauen ist dieser Ansicht und er sucht in den kleineren Orten entsprechend zu wirken. — Hattwig-Dresden will eine Unterstützung der Leipziger Kollegen in ihrer bedrängten Lage, er ersucht die Gauleitung, Schritte zu unternehmen, Arbeit nach Leipzig aus anderen gut-beschäftigten Bezirken überzuleiten. — Pfüge erklärt in bezug auf eine Hilfsaktion für die Leipziger Kollegen, wenig tun zu können, er wolle aber alles daran setzen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Hefche gibt am Schlusse der Konferenz der Kollegenschaft noch mahnende Worte mit auf den Weg, dankt für die erwiesene Aufmerksamkeit und rege Beteiligung an der Aussprache. Rudolf Schwabe.

Bezirkskonferenz Ostfachsens.

Die Zahlstellen und Einzelmitglieder Ostfachsens fanden sich am 7. August in Neugersdorf zu einer Konferenz zusammen. Vertreten waren die Orte: Bischofsberda, Neusals-Premsberg, Neustadt, Sebnitz, Oberneukirch, Seiffhennersdorf, Neugersdorf-Ebersbach, Löbau, Cunewalde und Zittau. Die Zahlstelle Dresden war durch Kollegen Lange zwecks Information vertreten. Als auswärtige Gäste waren die Graphische Union in Reichenberg durch Sekretär Mertens und zwei Kollegen aus Reichenberg vertreten.

Pfüge schildert in seinem fast einstündigen Referat über „Die Bedeutung der Reichstarife in unserem Beruf“ den Werdegang unserer Reichstarife. Er vergleicht unsere Löhne mit denen in anderen Industrien und konstatiert, daß unsere Entlohnung sehr einer Erhöhung bedürfe. Er trat allen entgegen, die behaupten wollten, daß Verbandsvorstand und Tarifaus-schuss schuld seien, wenn die Verhandlungen mit den Unternehmern nicht das Ergebnis zeitigten was unsere Mitglieder befriedigen kann. Wenn auch die Reichstarife nicht jedermann befriedigen, so sei zweifellos für die größte Mehrzahl der Kollegenschaft durch deren Einführung erst geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen worden. Ob in Zukunft, wenn die Unternehmer uns wieder so wenig Entgegenkommen zeigen, die Tarife fallen zu lassen wären, sei ernstlich zu erwägen.

In der Diskussion bemerkt Babel, wenn bei zentralen Verhandlungen nichts zu holen sei, dann wäre es doch besser, diese fallen zu lassen. Weiter fordert er, daß sofort neue Verhandlungen einzuleiten sind, damit wenigstens einigermaßen ein Ausgleich gegenüber der Teuerung geschaffen würde. Auch müsse er für eine gesunde Opposition eintreten. Dem Kollegen Pfüge sei persönlich kein Vorwurf zu machen, da er alle Aufträge gewissenhaft und schnell erledige. — Woch ist der Auffassung, daß unseren Unterhändlern, dem Verbandsvorstand und dem Tarifaus-schuss Vorwürfe nicht zu machen seien, wegen der letzten Tarifabschlüsse. Doch auch er konstatiert die Notwendigkeit einer gesunden Opposition in unserer und jeder Organisation. Er vertrat ferner die Ansicht, daß langfristig abgeschlossene Tarife zu verwerfen sind. Er müsse ferner scharfen Kampf von den Gewerkschaften fordern, wenn wir der Reaktion nicht unterliegen wollen. Die Gewerkschaftspresse habe die Pflicht, statt antisowjetische Artikel zu schreiben, die Arbeiterschaft zum Klassenkampf zu erziehen. — Lange-Dresden bedauert, daß nicht mehr Kollegen und Kolleginnen sich an der Aussprache beteiligten. Er tritt als Mitglied des Tarifaus-schusses den vorgebrachten Anschuldigungen entgegen. Daß die herrschende Unzufriedenheit berechtigt ist, erkenne er an, und soll alles unternommen werden, so schnell wie möglich neue Verhandlungen herbeizuführen. Sodann kommt er noch auf die Schlagkraft der Unternehmerson-Organisation zu sprechen und mahnt zur Einigung in der Organisation, wenn wir die Kämpfe, die notwendig werden, mit Erfolg bestehen wollen. — Schwarzbach-Zittau wendet sich gegen das Abschließen von Tarifen „um jeden Preis“. Er ist der Ansicht, daß es schon viel besser mit unseren Tarifen aussehe würde, wenn frühere Lohnbewegungen energischer durchgeführt worden wären. Ferner sei das Verhalten der „Buchbinder-Zeitung“ zu kritisieren. Er fordere entschieden, daß alles, was der Organisation nicht schädlich sei, und komme es auch von der Opposition, unbedingt in unserer Presse Platz finden müsse. Wenn tatsächlich immer noch Platzmangel vorhanden sei, so müsse eben anderswo geparkt werden (letzte Beirats-sitzung 3. B.).

aber nicht auf Kosten der Presse. — Einer von Zittau und Neugersdorf eingebrachten Resolution, deren Inhalt im Sinne der Debatte lag, wurde einstimmig angenommen.

Im Schlußwort weist Pfüge nochmals kurz alle Angriffe zurück. Hiermit hatte die Konferenz ihr Ende erreicht und folgte dieser ein gemüthliches Beisammensein. H. Spröb.

Berichte.

Annaberg-Buchholz. Am 1. September fand in Buchholz eine außerordentliche Versammlung statt, zu der circa 1200 Kollegen und Kolleginnen erschienen waren. Kollege Grummit erklärte in eingehender Weise das neue Lohnabkommen für die Etuis-, Kartonnagen- und Prägebranche, das mit Entrüstung entgegengenommen wurde. Es entspann sich eine rege Diskussion, in der sich alle Redner gegen die niedrigen Zustände aussprachen. Die geringe Prozentzulage für die Affordarbeiter wurde scharf kritisiert, zumal es die hiesigen Arbeitgeber bis jetzt sehr gut verstanden haben, die Affordlöhne so niedrig zu halten, daß es den meisten Kollegen kaum möglich war, den ihnen zustehenden Tariflohn zu verdienen. Als Grund gab man immer die Konkurrenz der Großstädte an und doch haben wir hier Verhältnisse, nach denen wir schon längst in die dritte Klasse hätten eingereiht werden müssen. Allgemein wurde gefordert, die Affordarbeit zu verweigern, wenn die hiesigen Arbeitgeber kein Verständnis dem Affordarbeiter gegenüber zeigen. Die 12½-prozentige Zulage bedeutet nur eine Zulage von 50 bis 60 Pf. pro Stunde für die Affordarbeiter. Kritisiert wurde auch, daß Annaberg als einer der größten Plätze in der Kartonnagenbranche nicht mit zu den Lohnverhandlungen hinzugezogen wird. Wir sind hier die schlecht-bezahlteste Branche, obwohl unsere Arbeit eine besondere Intelligenz erfordert. Auf jeden Fall müßte Annaberg schon längst in die dritte Lohnklasse eingereiht sein, da uns mit den niedrigen Zulagen nicht die Gewähr geboten wird, bei den hier bestehenden teureren Verhältnissen auszukommen. Als Ergebnis der Aussprache protestierte die Versammlung gegen die geringen Teuerungszulagen, besonders die Arbeiterinnen gegen die niedrigen Stundenzulagen und alle Affordarbeiter gegen die so niedrig gehaltenen Prozentzulagen der Affordarbeit, zumal es die Unternehmer in letzter Zeit sehr gut verstanden haben, die Ziffer 32 des Hauptvertrages nicht einzuhalten und dadurch die meisten Arbeiter nicht auf ihren Tariflohn kommen konnten. Insbesondere sah die Versammlung in der Klassifizierung eine weitere Verschlechterung, sie forderte, daß Annaberg in die dritte Lohnklasse eingereiht und bei den Lohnverhandlungen hinzugezogen wird. Die Versammlung erwartete, daß die Verhandlungskommission auf dem schnellsten Wege in neue Verhandlungen mit dem „Abdel“ eintritt.

Nachdem eine zweite Resolution, welche die Steuerpolitik scharf kennzeichnete, einstimmig angenommen war, forderte Grummit die Kollegenschaft auf, sich an der Urabstimmung recht zahlreich zu beteiligen. Unbeeinflusst soll dabei jeder seiner Meinung entsprechend stimmen, damit die Abstimmung zweifelsfrei erkennen läßt, wie die Zustände der Unternehmer bewertet werden.

Barmen-Eberfeld. Am 31. August fand hier eine stark besuchte Versammlung der Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen von Barmen und Eberfeld statt. Kollege Krüger gab als Mitglied des Tarifaus-schusses einen Bericht über die Tarifverhandlungen in Weimar. An den Bericht schloß sich eine lebhafteste Aussprache an, in der das Ergebnis der Verhandlungen einer bitteren Kritik unterzogen wurde.

Die Versammlung nahm mit Entrüstung Kenntnis von den geringen Zuständen der Unternehmer. Diese entsprechen in keiner Weise den außerordentlichen Teuerungsverhältnissen und sind keineswegs geeignet, der Lebensnotwendigkeit Rechnung zu tragen. Die Versammlung war der Meinung, daß durch örtliche Verhandlungen ein besseres Resultat erzielt werden würde. Bei der Urabstimmung werden die Kollegen und Kolleginnen ihre Meinung zum Ausdruck bringen.

Chemnitz. In der am 1. September stark besuchten Versammlung der in der Etuis- und Kartonnagenbranche Beschäftigten wurde Stellung genommen zu den Verhandlungen in Weimar. Kollege Pfüge hob in seinem Referat besonders die Schwierigkeiten hervor, die dazu führten, daß die Entscheidung in die Hände der Mitglieder gelegt wurde. Die Aussprache war eine rege. Alle Redner waren sich einig, daß uns das Abkommen nicht befriedigen kann.

Die Versammlung erklärte gegen eine Stimme das Lohnabkommen als viel zu niedrig und nicht ausreichend, den teuren Lebensunterhalt zu bestreiten. Der ab 15. November eintretende Lohnaufbau ist nach Inhalt und Datum unannehmbar.

Die Versammelten waren sich mit dem Tarif-aus-schuss darin einig, daß es richtig ist, die Kollegenschaft Deutschlands über Annahme oder Ablehnung durch Urabstimmung entscheiden zu lassen. Die Chemnitzer Kollegenschaft wird daselbe einstimmig als ungenügend ablehnen, sie stellt das Verlangen, sofort nach der Urabstimmung wieder in Verhandlungen zu treten. Sie hält sich an das Abkommen bis 30. September gebunden, bringt aber energisch zum Ausdruck, daß ab 1. Oktober ein neues Lohnabkommen getroffen werden muß.

Göhrlich. In einer am 7. September vollständig besuchten Versammlung nahmen die streikenden Galanteriearbeiter und -arbeiterinnen Stellung zu den am gleichen Nachmittag stattgefundenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern. Vorausgegangene Verhandlungen hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht veranlassen können, diesmal erschien das Angebot akzeptabel. Unser Gauleiter Wahner konnte, gestützt auf die Meinung der Streikkommission, die Wiederaufnahme der Arbeit empfehlen. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, am anderen Morgen die Arbeit aufzunehmen.

Bezahlt werden jetzt folgende Löhne:

	Bischofsberda Lohn Mt.	Leipziger Zulage Mt.	Zusammen Mt.
Für Vollarbeiter (gelernte)	5,50	+ 1,40	= 6,90
„ Hilfsarbeiter	4,80	+ 1,40	= 6,20
Vollarbeiterinnen vom 20. Jahre	2,80	+ 0,90	= 3,70
Hilfsarbeiterinnen vom 20. Jahre	2,50	+ 0,90	= 3,40
Arbeiterinnen im 20. Jahre	2,35	+ 0,75	= 3,10
„ „ 19.	2,15	+ 0,75	= 2,90
„ „ 18.	1,95	+ 0,65	= 2,60
„ „ 17.	1,75	+ 0,65	= 2,40
„ „ 16.	1,45	+ 0,65	= 2,10
„ „ 15.	1,20	+ 0,65	= 1,85

Diese Vereinbarungen gelten bis 31. Oktober, von da ab kündbar alle 14 Tage.

Lahr. In einer überaus gut besuchten Versammlung nahm die Kollegenschaft der Zahlstelle Lahr Stellung zu dem neuen Lohnabkommen für die Etuis- und Kartonnagenbranche. Zunächst erstattete Kollege Dürr den Geschäfts- und Kassenbericht für das zweite Quartal. In längeren Ausführungen berichtete Koll. Dürr dann über die Lohnverhandlungen in Weimar. In der Diskussion, die auf einer sehr beachtlichen Höhe stand, sprachen eine Reihe Kollegen und Kolleginnen ihre Unzufriedenheit mit dem Angebot der Arbeitgeber aus, das nicht annehmbar sei. Hierauf be sprach die Versammlung die ausgeschriebene Extrateuer. Diese sowie die Erhöhung der Vollarbeiträge wurden von der Versammlung einstimmig abgelehnt. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder Adolf Asmus und Luise Sauter wurde von der Versammlung in üblicher Weise gebrüt.

Leipzig. Am 6. September gab Kollege Thalheim Bericht über die mit dem „Api“ geführten Verhandlungen. Die Versammlung war überfüllt. Hunderte mußten wieder umkehren. Der Berichtsteller ging einleitend auf die allgemeine Lage im Beruf ein und zeigte, daß die Organisation sich verpflichtet sah, schon jetzt Lohnverhandlungen zu führen, obwohl das Abkommen bis zum 30. September läuft. Die jetzigen Verhandlungen, die vom 2. bis 4. September nachts hinein dauerten, bewiesen, wie heiß gestritten worden ist, um ein halbwegs befriedigendes Ergebnis für die Kollegenschaft herauszuholen. Leider schickte er voraus, daß die Erwartungen der Leipziger Kollegenschaft, deren Lage ja durch die große Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit die denkbar schlechteste ist, nicht erfüllt worden sind. Dies sei aber nicht Schuld der Vertreter, sondern die der Arbeitgeber, die die Augen verschließen und sich taub stellen, wenn sie der Arbeiterschaft etwas geben sollen. Besonders erregten die Ausführungen Thalheims, als er davon sprach, daß das Unternehmertum verlange, die 48-Stunden-Woche einzuführen, wozu es tariflich kein Recht hätte. Auch die Demonstration sei auf die Arbeitgeber nicht ohne Eindruck gewesen. Im allgemeinen klang bäselsche Lied bei den Unternehmern heraus, wie wir es ja immer von den Herren hören können. Das Endergebnis beweist ja nun auch, daß es keine den Verhältnissen entsprechende Lohnaufbesserungen sind. Die Diskussion war eine sehr erregte, oftmals leidenschaftliche. Besonders bemängelte die Kollegenschaft, daß unsere Vertreter das neue Lohnabkommen bis Ende dieses Jahres abgeschlossen hätten. Sie war der Meinung, daß man in einer so hochwichtigen Frage die Kollegenschaft hätte selbst entscheiden lassen müssen. Die Versammlung fand ihren Niederschlag in einer Resolution, welche gegen vier Stimmen angenommen wurde, die das Abkommen ablehnt.

Leipzig. Die am 1. September stattgefundenen, stark besuchte Versammlung der Leipziger Etuis- und Kartonnagenarbeiter nahm den Bericht über die Lohnverhandlungen von Weimar entgegen. Thalheim entrollte ein Bild von den Widerständen, welche die Un-

Zusammenstellung unserer Reichstariflöhne.

(Nach den Ergebnissen der letzten Verhandlungen in Weimar, Leipzig und Berlin.)

I. Für Buchbindereien, Geschäftsbücherfabriken, Buchdruckereien usw. sowie für Buchbinder und Arbeiterinnen in der Briefumschlag- und Papierausstattungsindustrie.

A. Ab erster voller Lohnwoche im September.

I. Gelernte Arbeiter nach 3jähr. Lehrzeit:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
1. Ledige Gehilfen:						
a) Im 1. Gehilfenjahr	4,15	3,85	3,75	3,45	3,25	3,—
b) " 2. "	4,95	4,50	4,40	4,05	3,85	3,50
c) " 3. "	5,30	5,—	4,80	4,35	4,05	3,70
d) " 4. "	5,90	5,45	5,15	4,75	4,40	4,05
e) Nach dem 4. Gehilfenjahr	6,80	6,50	6,50	6,15	4,80	4,80
f) " 4. " u. üb. 24 J.	6,45	6,—	5,85	5,80	4,95	4,50
2. Verheiratete Gehilfen:						
c) Im 3. Gehilfenjahr	5,70	5,45	5,20	4,75	4,45	4,10
d) " 4. "	6,80	6,55	6,50	6,20	4,85	4,45
e) Nach dem 4. Gehilfenjahr	6,65	6,20	5,90	5,55	5,20	4,70
f) " 4. " u. üb. 24 J.	6,75	6,25	5,95	5,60	5,25	4,80
II. Arbeiterinnen:						
1. Unter 16 Jahren:						
a) Im 1. Berufsjahr	1,85	1,70	1,55	1,40	1,30	1,20
b) " 2. "	2,20	2,—	1,85	1,70	1,55	1,45
2. Ungeübte über 16 Jahre:						
a) Im 1. Halbjahr	2,05	1,85	1,75	1,60	1,45	1,35
b) " 2. "	2,80	2,20	2,05	1,90	1,70	1,65
3. Arbeiterinnen über 16 Jahre, die mindestens 1 Jahr in gleichartig. Betrieben tätig waren, gelten als geübte und erhalten:						
a) Im 1. Jahre in dieser Gruppe	3,10	2,85	2,65	2,40	2,20	2,10
b) " 2. "	3,55	3,30	3,—	2,70	2,55	2,40
c) Nach dem 2. Jahre	3,95	3,65	3,40	3,10	2,85	2,60

B. Ab erster voller Lohnwoche im November.

I. Gelernte Arbeiter nach 3jähr. Lehrzeit:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
1. Ledige Gehilfen:						
a) Im 1. Gehilfenjahr	4,35	4,—	3,90	3,60	3,40	3,15
b) " 2. "	5,15	4,70	4,60	4,25	4,05	3,65
c) " 3. "	5,50	5,20	5,—	4,55	4,25	3,85
d) " 4. "	6,15	5,65	5,35	4,95	4,60	4,20
e) Nach dem 4. Gehilfenjahr	6,45	6,05	5,70	5,35	5,—	4,50
f) " 4. " und über 24 Jahre	6,75	6,25	5,90	5,55	5,20	4,70
2. Verheiratete Gehilfen:						
c) Im 3. Gehilfenjahr	5,95	5,65	5,45	5,—	4,70	4,80
d) " 4. "	6,80	6,10	5,80	5,40	5,05	4,65
e) Nach dem 4. Gehilfenjahr	7,—	6,50	6,15	5,80	5,45	4,95
f) " 4. " und über 24 Jahre	7,10	6,60	6,25	5,90	5,55	5,05
II. Arbeiterinnen:						
1. Unter 16 Jahren:						
a) Im 1. Berufsjahr	1,95	1,80	1,65	1,50	1,40	1,30
b) " 2. "	2,30	2,10	1,95	1,80	1,65	1,55
2. Ungeübte über 16 Jahre:						
a) Im 1. Halbjahr	2,15	1,95	1,85	1,70	1,55	1,45
b) " 2. "	2,45	2,20	2,15	2,—	1,80	1,75
3. Arbeiterinnen über 16 Jahre, die mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben tätig waren, gelten als geübte und erhalten:						
a) Im 1. Jahre in dieser Gruppe	3,25	2,95	2,75	2,50	2,30	2,20
b) " 2. "	3,70	3,45	3,15	2,85	2,70	2,50
c) Nach dem 2. Jahre	4,15	3,85	3,55	3,25	3,—	2,75

II. Für angelernte Facharbeiter und ungelernete Arbeiter in der Briefumschlag- und Papierausstattungsindustrie.

(Für Buchbinder und Arbeiterinnen dieser Branchen gelten die obenstehenden Lohnsätze der 1. bis 4. Ortsklasse.)

A. Ab erster voller Lohnwoche im September.

I. Ungelernte Facharbeiter:	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
1. Ledige Arbeiter:				
a) Im Alter von 17 bis 19 Jahren	4,85	4,40	4,30	3,95
b) " " 19 " 20 "	5,20	4,90	4,70	4,25
c) " " 20 " 21 "	5,80	5,35	5,05	4,65
d) " " 21 " 24 "	6,30	5,75	5,45	5,10
e) " " über 24 "	6,45	5,95	5,60	5,25
2. Verheiratete Arbeiter:				
b) Im Alter von 19 bis 20 Jahren	5,60	5,35	5,10	4,65
c) " " 20 " 21 "	6,20	5,75	5,50	5,10
d) " " 21 " 24 "	6,65	6,15	5,85	5,50
e) " " über 24 "	6,75	6,20	5,90	5,55
II. Ungelernte Arbeiter, die nicht fachgewerbliche Arbeiten verrichten:				
1. Ledige Arbeiter:				
a) Im Alter von 14 bis 16 Jahren	2,25	2,15	2,00	1,90
b) " " 16 " 18 "	2,95	2,80	2,60	2,40
c) " " 18 " 19 "	3,90	3,70	3,35	3,15
d) " " 19 " 20 "	4,35	4,05	3,75	3,50
e) " " 20 " 21 "	4,80	4,55	4,15	3,80
f) " " über 21 "	5,80	4,95	4,55	4,15
g) " " 21 " und 1 Jahr im Betr.	5,70	5,35	4,85	4,50
h) " " 24 " " 1 " "	5,85	5,55	5,05	4,70
2. Verheiratete Arbeiter:				
d) Im Alter von 19 bis 20 Jahren	4,75	4,50	4,15	3,90
e) " " 20 " 21 "	5,20	4,95	4,60	4,25
f) " " über 21 "	5,65	5,35	4,95	4,55
g) " " 21 " und 1 Jahr im Betr.	6,05	5,75	5,25	4,90
h) " " 24 " " 1 " "	6,15	5,80	5,35	5,—

B. Ab erster voller Lohnwoche im November.

I. Ungelernte Facharbeiter:	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
1. Ledige Arbeiter:				
a) Im Alter von 17 bis 19 Jahren	5,05	4,60	4,50	4,15
b) " " 19 " 20 "	5,40	5,10	4,90	4,45
c) " " 20 " 21 "	6,05	5,55	5,25	4,85
d) " " 21 " 24 "	6,55	6,05	5,65	5,30
e) " " über 24 "	6,75	6,20	5,85	5,50
2. Verheiratete Arbeiter:				
b) Im Alter von 19 bis 20 Jahren	5,85	5,55	5,35	4,90
c) " " 20 " 21 "	6,50	6,—	5,70	5,30
d) " " 21 " 24 "	7,—	6,45	6,10	5,75
e) " " über 24 "	7,10	6,55	6,20	5,85
II. Ungelernte Arbeiter, die nicht fachgewerbliche Arbeiten verrichten:				
1. Ledige Arbeiter:				
a) Im Alter von 14 bis 16 Jahren	2,45	2,30	2,15	2,05
b) " " 16 " 18 "	3,15	2,95	2,75	2,55
c) " " 18 " 19 "	4,10	3,90	3,55	3,35
d) " " 19 " 20 "	4,55	4,25	3,95	3,70
e) " " 20 " 21 "	5,05	4,75	4,35	4,—
f) " " über 21 "	5,55	5,20	4,75	4,35
g) " " 21 " und 1 Jahr im Betr.	5,95	5,60	5,05	4,70
h) " " 24 " " 1 " "	6,15	5,80	5,30	4,95
2. Verheiratete Arbeiter:				
d) Im Alter von 19 bis 20 Jahren	5,—	4,70	4,40	4,15
e) " " 20 " 21 "	5,50	5,20	4,80	4,45
f) " " über 21 "	6,—	5,65	5,20	4,80
g) " " 21 " und 1 Jahr im Betr.	6,40	6,05	5,50	5,15
h) " " 24 " " 1 " "	6,60	6,15	5,65	5,30

III. Für Arbeiter und Arbeiterinnen in den Etuis- und Kartonnagenbetrieben.

(In der folgenden Uebersicht haben zunächst nur die für September angegebenen Lohnsätze Rechtskraft, nachdem das ganze Abkommen durch Abstimmung von unseren Mitgliedern abgelehnt worden ist und deshalb neue Verhandlungen eingeleitet werden müssen.)

A. Ab 1. September.

I. Arbeiter:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
1. Facharbeiter:						
a) Im 1. Jahre nach der Ausbildung	4,70	4,35	4,—	3,65	3,30	3,05
b) " 2. "	5,25	4,85	4,45	4,05	3,70	3,45
c) " 3. "	5,60	5,20	4,80	4,35	4,—	3,75
d) " 4. "	5,95	5,55	5,15	4,75	4,40	4,10
e) " 5. "	6,35	5,95	5,55	5,10	4,75	4,45
f) Nach dem 5. Jahre	6,60	6,20	5,80	5,35	5,—	4,70

B. Ab 15. November.

I. Arbeiter:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
1. Facharbeiter:						
a) Im 1. Jahre nach der Ausbildung	4,85	4,50	4,15	3,75	3,40	3,15
b) " 2. "	5,40	5,—	4,55	4,15	3,80	3,55
c) " 3. "	5,75	5,35	4,95	4,45	4,10	3,85
d) " 4. "	6,15	5,75	5,35	4,85	4,50	4,20
e) " 5. "	6,55	6,15	5,75	5,20	4,85	4,55
f) Nach dem 5. Jahre	6,85	6,45	6,05	5,50	5,15	4,85

2. Hilfsarbeiter:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
a) Im 15. Jahre	1,90	1,80	1,70	1,60	1,50	1,40
b) " 16. "	2,15	2,05	1,95	1,85	1,75	1,65
c) " 17. "	2,95	2,80	2,65	2,50	2,35	2,20
d) " 18. "	3,55	3,35	3,10	2,90	2,75	2,60
e) " 19. "	4,05	3,75	3,50	3,25	3,05	2,85
f) " 20. "	4,40	4,15	3,85	3,60	3,35	3,15
g) " 21. "	4,95	4,65	4,35	4,05	3,80	3,50
h) über 21 " und 1 Jahr im Beruf	5,45	5,15	4,85	4,50	4,25	3,95

II. Arbeiterinnen:						
1. Facharbeiterinnen unter 16 Jahren:						
a) Im 1. Halbjahr	1,60	1,50	1,40	1,30	1,20	1,10
b) " 2. "	1,70	1,60	1,50	1,40	1,30	1,20
c) " 3. "	1,85	1,75	1,65	1,55	1,45	1,35
d) " 4. "	1,95	1,85	1,75	1,65	1,55	1,45

2. Facharbeiterinnen über 16 Jahre:						
a) Im 3. Berufsjahr	2,90	2,75	2,55	2,30	2,15	2,00
b) " 4. "	3,20	3,00	2,85	2,65	2,45	2,35
c) " 5. "	3,45	3,25	3,10	2,85	2,70	2,55

3. Hilfsarbeiterinnen:						
a) Im Alter von 14-15 Jahren	1,60	1,50	1,40	1,30	1,20	1,10
b) " " 15-16 "	1,80	1,70	1,60	1,50	1,40	1,30
c) " " 16-17 "	2,25	2,10	1,95	1,80	1,65	1,60
d) " " 17-18 "	2,35	2,20	2,05	1,90	1,80	1,70
e) " " 18-19 "	2,65	2,50	2,35	2,15	2,05	1,95
f) " " 19-21 "	2,80	2,65	2,50	2,30	2,20	2,10
g) " " über 21 Jahre	3,10	2,90	2,75	2,55	2,40	2,30
h) " " im Beruf " 21 " und 1 Jahr	3,30	3,10	2,95	2,75	2,55	2,45

2. Hilfsarbeiter:	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
a) Im 15. Jahre	2,05	1,95	1,85	1,70	1,60	1,50
b) " 16. "	2,30	2,20	2,10	1,95	1,85	1,75
c) " 17. "	3,10	2,95	2,80	2,60	2,45	2,30
d) " 18. "	3,70	3,50	3,25	3,00	2,85	2,70
e) " 19. "	4,20	3,90	3,65	3,35	3,15	2,95
f) " 20. "	4,60	4,35	4,05	3,70	3,45	3,25
g) " 21. "	5,15	4,85	4,55	4,15	3,90	3,60
h) über 21 " und 1 Jahr im Beruf	5,70	5,40	5,10	4,65	4,40	4,10

II. Arbeiterinnen:						
1. Facharbeiterinnen unter 16 Jahren:						
a) Im 1. Halbjahr	1,70	1,60	1,50	1,40	1,30	1,20
b) " 2. "	1,80	1,70	1,60	1,50	1,40	1,30
c) " 3. "	1,95	1,85	1,75	1,65	1,55	1,45
d) " 4. "	2,05	1,95	1,85	1,75	1,65	1,55

2. Facharbeiterinnen über 16 Jahre:						
a) Im 3. Berufsjahr	3,00	2,85	2,65	2,40	2,25	2,15
b) " 4. "	3,30	3,10	2,95	2,75	2,55	2,45
c) " 5. "	3,60	3,40	3,25	3,00	2,85	2,70

3. Hilfsarbeiterinnen:						
a) Im Alter von 14-15 Jahren	1,70	1,60	1,50	1,40	1,30	1,20
b) " " 15-16 "	1,90	1,80	1,70	1,60	1,50	1,40
c) " " 16-17 "	2,35	2,20	2,05	1,90	1,75	1,70
d) " " 17-18 "	2,50	2,35	2,20	2,05	1,95	1,85
e) " " 18-19 "	2,80	2,65	2,50	2,30	2,20	2,10
f) " " 19-21 "	2,95	2,80	2,65	2,45	2,35	2,25
g) " " über 21 Jahre	3,25	3,05	2,90	2,70	2,55	2,45
h) " " im Beruf " 21 " und 1 Jahr	3,45	3,25	3,10	2,90	2,70	2,60

IV. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wellpappenindustrie.

(Alle Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wellpappenindustrie erhalten nach ein-, zwei- bzw. dreijähriger Tätigkeit auf die untenstehenden Löhne folgende Zuschläge: Nach einjähriger Tätigkeit pro Stunde 10 Pf., nach zweijähriger 20 Pf., nach dreijähriger 30 Pf. Selbständige Buchneider erhalten außerdem in allen Lohnstufen einen Zuschlag von 30 Pf. pro Stunde.)

A. Ab 1. voller Lohnwoche im September.

I. Arbeiter.	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
a) im Alter von 14 bis 16 Jahren	2,25	2,05	1,85	1,65
b) " " 16 " 18 "	3,15	2,95	2,75	2,65
c) " " 18 " 20 "	4,55	4,35	4,15	3,95
d) " " 20 " 23 "	6,20	6,00	5,80	5,60
e) " " über 23 "	6,50	6,30	6,10	5,90

B. Ab 1. voller Lohnwoche im November.

I. Arbeiter.	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
a) im Alter von 14 bis 16 Jahren	2,45	2,25	2,00	1,80
b) " " 16 " 18 "	3,35	3,15	2,90	2,80
c) " " 18 " 20 "	4,80	4,60	4,35	4,15
d) " " 20 " 23 "	6,45	6,25	6,05	5,85
e) " " über 23 "	6,80	6,60	6,40	6,20

UNSERE JUGEND

Das Gesicht der Jugend.

Heute war ich endlich wieder einmal in meinem lieben Wald. Aus allen Zweigen lugte der junge Frühling, und ein geheimnisvolles Flüstern und Tuscheln war überall, als werde beraten, daß dieses Jahr ganz besonders Schönes geschaffen werden sollte. Ich ging und schaute, ließ die Seele nur fühlen, ohne zu kritisieren und zu glibbern. Altbekannte Wege grühten und lockten mit ihren alten längstbekannten Schönheiten, die jedoch mir immer wieder die neuen Offenbarungen der herrlichen Schatzkammer Natur dünkten. Jede Wegkreuzung wollte, daß ich ihre Pfade erst einmal gehe und schaue, was sie Neues bergen.

Und so ließ ich mich denn auch locken; schritt sie und da hin, grüßte dort die alte Birke, die nun schon ganz behäbig dick wird und die vor Freude, daß sie ihrem neuen Umgang wieder einen neuen Ring hatte zufügen können, ihre langen Haare, gelöst im Frühlingwinde, wehen ließ, daß es ganz lichtgrün blinkerte.

Und da grüßt ich auch den alten Tannenater, der immer knurrte und polterte, weil sich die Menschen so gar nicht um das Gedeihen seines schönen Moosbarts kümmern. Ich streichelte ihm leis sein Gezeig. Da ließ ein Schmunzeln seinen rauhen Stamm entlang. Er blähte sich richtig vor Freude. — — — Da wart nur, Knurrstamm, ich werde dir schon noch Bewunderer bringen.

Auch am Bächlein, das ich seines Gehabens willen den „Williput-Mil“ getauft habe, ging ich entlang. Aus hunderten im Sonnenlichte wie Silberhaare leuchtenden Nadelchen rinnt sein klares, kühles

Wasser und bahnt sich über den darüber schier rotgeärgerten Heidesand seinen Weg. — — — Lange stand ich und lauschte seinem geschwägigen Kuslern und Klatschen, das von geheimnisvollen Wäldern der Erdgeister, dessen Gesangschaft er entflohen, erzählt.

Dann schritt ich weiter. — Der Weg biegt sich, will in die Mitte des Waldes. Das wollen die Nadelbäume wehren, sie reichen sich die Hände und so entsteht ein langer, dunkler, grüner Gang. Tief bücken muß man sich, will man ihn gehen, aber von Schritt zu Schritt kommt einem das Märchen des Waldes immer näher entgegen. — Dort ist mein Lieblingsplätzchen, wo ich früher oft Stunden verbracht habe. Auch heut hatte ich bald mein Plätzchen gefunden. Lang streckte ich mich und schaute nach den Wolken. Mir war es, als wenn sich die Bäume aufklüfferten: „Schaut nur, schaut, er ist wieder da. Jetzt singt nur ganz leise, daß er sich wieder zu Hause fühlt.“

So leicht wurde mir ob diesen herrlichen Alleinseins. Der Großstadtkärm ist doch unser ärgster Feind; er läßt unsere Seelen verkümmern in Kleinheit und Nüchternheit, er macht uns das Ohr taub gegen die feinen Stimmchen, die in unserem Innern sprechen. Nur für das Raube sind wir empfänglich. Wenn wir jedoch allein in der Natur sind, dann werden auch die Sinne wieder wach, und lernen auch das Unscheinbarste, als zum ganzen gehörig, lieben. — — — So träumt ich über verflohenes nach. Ließ mir leise Zweifel lösen. — — —

Da hört ich auf einmal übermütiges Lachen und Singen. Den Weg, den ich nehmend, kam es daher. Immer näher und näher heran. Bald sah ich um die Wegbiegung einen Trupp junger Leute

kommen — Damen und Herren — in eleganter Frühjahrskleidung. Die mochten sich gewiß in meine Gänge verirrt haben. Jetzt konnt ich auch die Stimmen unterscheiden. „Ach nein, dieser gräßliche Sand“, rief eine der Damen, besorgt nach ihren Schuhen schauend. „Ich wünscht, ich könnte Ihnen so zu Füßen liegen, wie der Sand.“ Komplimentierte einer der Herren darauf. Nun waren sie an den wegversperrenden Bäumen angelangt. „Da kann man ja gar nicht weiter“ — „Greulich ein solcher Weg“ — „Mit dem Haarnetz bleibt man ja da hängen.“ so schwirrten die verschiedensten Ausrufe durch die Luft. „Ach was, vorwärts, hinein in des Waldes tiefe Gründe!“ rief der vorangehende Herr und rief rüchichtslos einen Ast des ersten Baumes ab, der ihm den Weg versperrte, und trutelte dazu die bibbtsinnige Melodie eines Gassenhauers. Unter Pfeifen und Jodeln gingen sie. Ab und zu das Quieten einer Dame — — in der Ferne verklang das Spätmachen dieser Sonntagspaziergänger.

Ich war verärgert und aus meiner Ruhe gestört. Als Jungast erlebt man den Menschen erst richtig — erob mich und beschaf mir den Schaden, der am ersten Baume angerichtet war. Ein schöner, voller Zweig lag am Boden — achlos waren die Füße darüber hingegangen. Ich muß den Kopf darüber schütteln, wozu diese Sinnlosigkeit? — und die Bäume in der Runde nickten mir zu: Ja, das sind wir von den Menschen schon gewöhnt. Am Stamme des geschändeten Baumes aber rollte langsam eine große weiße Träne herab.

Da bin ich denn weiter hineingegangen in den Wald, sinnend und grübelnd, etwas Gedichtartiges huschte mir durch den Sinn:

Nur nicht trauern, wenn du Böses sahst, auch nicht zürnen oder schelten, liebreich sein — und lieben lernen, wenn es noch so schwer erkam. Mensch bleibt Mensch in allen Lagen, ob er irrend oder frei sein Ziel erreicht. So am Ende unsrer Tage, geh'n wir all den gleichen Weg."

Was ist denn auch unser Leben, wenn wir das tiefe Watten der Natur dagegen stellen. Doch nur ein Suchen und Haschen nach Außerlichkeiten — ab und zu ein Tiefertauchen nach schimmernden Verten.

Tiefer war ich in die mir bekannte Waldwelt hineingekommen. Da hörte ich wieder Gesang. Lauterklänge dazwischen. — Rasch schritt ich darauf zu und da — auf einer Waldbühne — tanzte eine junge, muntere Schar. Das ist ein Bild, wie ich es gern schaue. Oern gibt auch der Wald seinen Raum dazu. Mir bekannte Jugend war es. Als ich in ihren Kreis trat, wurde ich jubelnd begrüßt und schon stand ich mitten unter ihnen und schlug zu einer neuen Tanzweise die Laute.

"Tanz das Volk im wilden Kreise, rundmella, rulla."

Die Paare drehten und lösten und schlangen in zierlichen Tanzschritten den Reigen. Die Augen blühten — Scherz Worte dazwischen — doch jedes dabei achtgebend, dabei es recht und geschickt mache. Das ist ein Tanz, wie ihn die Alten eigentlich noch üben sollten. Aus ihm quillt für die mühsche Tagesarbeit Erquickung und Lebensmut.

In munterer Weise folgte so ein Tanz dem andern, bis sich alles ermüdet ins Gras lagerte.

Ich saß mitten unter ihnen und lauschte dem Gespander. Wenn auch der Körper müde, die Zunge rasst nimmer. Doch auch das verstummte langsam. Der Abend sandte seine Schatten schon voraus. Es lag eine löstliche Ruhe rings um der Natur. Die jungen Seelen begannen zu fühlen, mit welcher Bedachtsamkeit sich der Wald zur Ruhe legt; und mitten in diese Stille hinein begann ich zu erzählen:

Es ist doch nichts Erhebender und größer als der wunderbar klare Wald. Aus ihm strömt uns ein Friede ins Herz, den wir immer gut brauchen können. All die kleinen Alltagsdinge, die uns sonst quälen, verschwinden, werden wesenlos, dafür laßt uns eine reine, stille Freude — und Freude brauchen wir, zur Erhaltung unserer Kraft. Ihr lieben Jungen, machet mir mit eurem Tanz heute eine Freude. — Achtet darauf, wenn ihr müde, mühslos werdet. Das beste Mittel zur Aufzischung unseres inneren Menschen ist die Freude. Aber mit nichts meine ich die jauchzende Scheinfreude, die in den Straßen der Stadt herumtollt und in dem Tanzaal sich heiß und müde tanzt. Rein, die stille Freude, die sich euch offenbart, wenn ihr euch Mühe gebt, ein schönes Buch, ein schönes Bild, eine Skulptur, ein Konzert — und das große, gewaltige Buch der Natur zu verstehen trachtet. Von jedem Wege, den ihr geht, da heißt euch ein Stäubchen am Gewande hangen. Achtet darauf, daß ihr euch ob dieses Stäubchens nicht zu schämen braucht. Es ist nichts wichtiger als daß, was uns umgibt, klar und schön sei. Alles Verschleierte führt nur Irrwege, deren Begehen oft mit dem Lebensgute bezahlt werden muß. Und dann, überlegt euch noch das — alles, was ihr jetzt treibt, das führt euch zu eurem Lebensabend. Weibet ihr in der Kleinheit, so werdet ihr verbittert euer Leben schließen. Lebt ihr aber für das Schöne, Große, Freie, so werdet ihr, wenn der Körper alt ist, geklärt genießen können, was sich heute als junge Schönheit offenbart."

Ich schweig. Da sprach ein Mädchen hinein in die Stille: "Schönheit ist ewig jung — ich will auch immer jung sein." "Ja," gab ich zur Antwort, "du wirst es bleiben, wenn du dir die Freude zum Gefährten machst."

Doch jetzt kommt. Die Dunkelheit hat uns umspinnen, laßt uns den Heimweg suchen. Schweigend erhob sich jedes und langsam gingen wir durch den Wald. Da rief ein Bürsche: "Schaut einmal den Stern, wie er strahlt," und wie von selbst formten die jungen Lippen das Lied:

Ein Sternlein stand am Himmel,
ein Sternlein guter Art,
das läßt so lieblich scheinen,
so lieblich und so hart.

So war Meister Claudius auch in ihnen mit seinem innigen Naturfühlen eingegangen. — Recht so — noch mehr solche Wegsteine. Das gibt eine gute Wanderung.

Nun hatten wir die Landstraße erreicht, die Freude am Wandern brach durch. Lustige Wanderlieder sangen den Weg. An der Straßenbahn der nahen Stadt trennten wir uns mit festem Händedruck. Jedes nahm wohl ein schönes Gedenken mit nach Hause. Für mich aber war es ein Freudentag gewesen, ich hatte das Gesicht der Jugend geschaut; nun mochte der Alltag kommen.

Dresden.

Otto Ziehnert.

Der Weg der Jugend.

In einer Zeit der ungeheuren Körperlichen wie seelischen Ausbeutung der Jugend ist es bisher nicht gelungen, trotz Eingaben an den Reichstag, trotz öffentlicher Brandmarkungen in den Zeitungen der Arbeiter, trotz aller Versuche, örtliche Gruppen der Jugend zusammenzubringen, wesentliche Fortschritte der Jugend durchzuführen. Wirtschaftliche Organisationen sind kaum in der Lage, für die erwachsene organisierte Arbeiterschaft die bestehenden Verhältnisse zu halten, noch weniger den Anforderungen der gegenwärtigen Verhältnisse und des Existenzminimums Rechnung zu tragen. Überall lobt der wirtschaftliche Kampf, in allen Berufen der Arbeiterschaft.

Die Weltkrise, die hervorgerufen durch den Krieg, endlose Erschütterungen des Wirtschaftsweltmarktes mit sich bringt, ist die höchste Potenz des Kapitalismus, eines Systems, das die arbeitende Kraft der Arbeiter unterjocht und ausgepowert hat, das den Verfallskeim in sich trägt. Hiermit ist nicht gesagt, daß der Kapitalismus nicht mehr aus dieser Krise sich erheben kann. Aber wir Arbeiter, die wir kein Interesse an dem Fortbestand des Kapitalismus haben, stehen auf dem Standpunkt, was fällt, sollen wir nicht treten. Das heißt mit anderen Worten, den Verfall des Kapitalismus beschleunigen, alle Mittel und Wege anzuwenden, um den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft herbeizuführen. Wir haben schon von Kurzarbeiten gehört, von den Betriebsrätelegungen von den Millionen der Arbeitslosen.

Und was hat das mit der Jugend zu tun? Die Jugend, die in Werkstätten zur Ausbildung steht, wird nicht ausgebildet, sondern ausgebeutet, indem sie Arbeiten verrichten muß, die ihre Arbeitsbrüder, die ausgelert haben, sonst verrichten müssen. Sie sind nicht nur Ausgebeutete, sondern sie werden an ihren Arbeitsbrüdern und -schwestern zu Lohnrückern. Ihre Aus- und Weiterbildung ist mangelhaft und den massenhaften Entwicklungen des jetzigen Zeitalters nicht gewachsen, was auf die spätere Weiterentwicklung und Führung der Produktion starke Wirkungen ausübt. Nach beendeter Lehrzeit werden die Lehrlinge entlassen, um neuen jungen Kräften zur Ausbeutung Platz zu machen. Auf die psychologische Eigenart und auf die physische Gestaltung der Jugend wird keine Rücksicht genommen. Hauptsache ist, daß der Unternehmer seinen Profit hat.

Darum ihr alle, die ihr in der Werkstatt seid, die ihr ausgebeutet seid, die ihr von den Verhältnissen erschlagen zu werden droht, kommt zu uns, hört uns, kämpft mit uns für unsere gerechten Forderungen. Die Forderungen der Jugend, die nicht nur die Jugend angehen, sondern auch die Arbeiterschaft, können aber nur mit Einfluß der gesamten Kraft aller der Werkstätten durchgesetzt werden.

Darum, ihr Jugendlichen in der Stadt und auf dem Land, die ihr in der Werkstatt steht, tretet mit ein für die Forderungen der Jugendlichen, stellt das Rückgrat derer, die gewillt sind, den Kampf aufzunehmen und ihn zum endlichen Siege durchzuführen.

H. Bröder.

Unser Nachwuchs.

Zur bevorstehenden gesetzlichen Neuregelung des Lehrlingswesens müssen auch die Gewerkschaften öffentlich Stellung nehmen. Dies ist schon deshalb notwendig, da in neuerer Zeit vielfach Entschließungen der Handwerksmeister angenommen wurden, in welche diese das Lehrverhältnis als „Erziehungsverhältnis“ und die „Meisterlehre“ forderten. Demgegenüber steht die Anschauung der Gewerkschaften, daß das Lehrverhältnis ein „Arbeitsverhältnis“ ist.

Zum ersten muß zunächst betont werden, daß es niemals im Interesse des Lehrlings liegen kann, wenn die Lehrjahre eine Erziehungszeit sein sollen. Die Erziehung ist Sache der Eltern und keine Angelegenheit des Lehrmeisters. Durch diese Methode kämen wir wieder in mittelalterliche Zustände zurück. Hand in Hand mit dieser Forderung geht ja auch die Beseitigung des Nachmittages. Die Handwerksmeister möchten wieder durchaus abhängige und vor allem willige und billige Arbeitskräfte bekommen. Hierdurch wäre der Lehrlingszüchter die Tür wieder weit geöffnet. Die Art der Erziehung, wie sie den Lehrlingen gegenüber angewandt wurde, ist allgemein bekannt. Eine möglichst lange Arbeitszeit, d. h. Ausbeutungszeit, war an der Tagesordnung. Nachdem wurde dann der junge Mann gewöhnlich in einem Verein mit frommer Denkartungsdienst geschickt und die „Erziehung“ des Lehrlings war beendet. War der Meister manchmal zufällig schlecht gelaunt, so konnte u. U. mit einer „handgreiflichen Belegung“ nachgeholfen werden. Kein Kollege wird wünschen, daß diese Lehrmethode wieder eingeführt werden soll.

Auch das Lehrverhältnis als reines Arbeitsverhältnis gedacht ist kein idealer Zustand. Für alle diejenigen, welche ihren zukünftigen Beruf nur als

Proterwerb ansehen, mag diese Auffassung genügen. Wir müssen aber auch mit andern rechnen. Es gibt auch Arbeiter, die ihren Beruf gewissermaßen als Lebensaufgabe betrachten und deshalb mit allen Fasern an ihm hängen. Dem Nachwuchs dieser Schicht von Arbeitern darf der Weg zur gründlichen Ausbildung nicht verlegt werden. Die Stärke der mittleren und höheren technischen Berufe liegt bekanntlich in ihrer besseren und gründlicheren Ausbildung. Warum sollte diese nicht auch bei den Arbeitern, besonders bei denjenigen, welche eine besondere Begabung und Befähigung besitzen, möglich sein? Eine gründliche, sachliche und sachliche Ausbildungsmöglichkeit muß daher für diese Arbeiterkategorie geschaffen werden. Zweck der Ausbildung soll sein, den jungen Leuten Lust und Liebe zu ihrem erwählten Beruf zu erwecken, um sie zu tüchtigen Fachmännern zu machen. In keiner der heute üblichen Lehrarten ist dies möglich. Auch die bestehenden Gewerkschulen sind hierzu nicht in der Lage, da sie nur zum Teil ihre Aufgabe erfüllen können. Neben dem theoretischen Schulunterricht darf keine nur auf Ausnutzung des Lehrlings bedachte Arbeitsweise bestehen. Weder ein Erziehungsverhältnis noch ein reines Arbeitsverhältnis sei die Lehrzeit, sondern unsere Forderung sei: „Die Lehrzeit soll ausschließlich zur Ausbildung und Vorbildung der jugendlichen Arbeiter für ihren künftigen Beruf dienen.“ Es ist daher zu fordern: In allen Städten, in denen eine gewisse Anzahl von Lehrlingen eines gewissen Fachs vorhanden ist, ist eine städtische Lehrwerkstätte einzurichten. Sei es nun durch die Stadtverwaltung selbst oder durch eine sonstige Körperschaft. Die Gewerkschaften sollten, wo es anging, hierzu die Initiative ergreifen und hier Musterstätten schaffen. Das Arbeitsprogramm der vom Staat erst. zu unterstützenden Fachschule müßte so festgelegt werden, daß je Halbtags praktischer und Halbtags theoretischer Unterricht mit Materiallehre usw. erteilt würde. Der Besuch von gleichartigen Anstalten, Museen usw. darf hierbei nicht verkümmert werden. Im praktischen Unterricht könnte produktive Arbeit geleistet werden, um die Kosten der Fachschule einigermaßen zu decken. Für die sonstigen Kosten hätten die Unternehmer der betreffenden Fachgruppe in einem entsprechenden Umlageverfahren aufzukommen. Dies wäre gerechtfertigt, da dieselben auch nach der Ausbildung den Nutzen davon hätten und außerdem gute und tüchtige Arbeitskräfte durch dieses Verfahren bekommen würden. Ein zweijähriger Lehrgang wäre bei dieser Lehrmethode allgemein genügend. Erst nachdem er sollte es dem Unternehmer gestattet sein, solcher Art Fortgebildete in ihren Betrieben aufzunehmen. Der immer wiederkehrenden Klage, die Lehrlinge hätten nichts gelernt und sie würden ausgebeutet, wäre durch diese Art Lehrwerkstätten oder Fachschulen vorgebeugt.

In enger Fühlung mit dieser Lehrwerkstätte müßte natürlich eine objektive Berufsberatungsstelle verbunden sein, um von vornherein vor Enttäuschungen durch Aufnahme ungeeigneter Schüler bewahrt zu bleiben. Um allen diesen Zielen näher zu kommen, wäre es die Aufgabe der Vorstände der Gewerkschaften, des Vorstandes des DGB, sowie der Betriebsräte, bei den gesetzgebenden Instanzen auf die Durchsetzung dieser Wünsche hinzuwirken. Neben den angeführten Neuregelungen muß dann aber auch der Stellenvermittlung die ganze Aufmerksamkeit zugewendet werden. Dies muß und kann auch schon jetzt geschehen. Der alte Grundsatz sollte wieder zur Geltung kommen: „Nur durch mehrjährigen Aufenthalt in anderen Städten und in anderen Betrieben wird die Ausbildung vervollständigt.“ Die Kenntnisse und der Gesichtskreis werden hierdurch besonders erweitert. Durch das gegenwärtige Kleben an der Scholle wird eine Arbeiterkraft herangezogen, welche vielfach infolge ihrer größeren Abhängigkeit von den Unternehmern am Plage zu Lohnrückern und noch schlimmerem zu werden eine besondere Neigung haben. An der Beseitigung dieses Übels der gegenwärtigen Zeit haben auch die Gewerkschaften ein sehr großes Interesse.

In jedem jungen Mann steckt ein Quantum Wanderlust. Wie diese Wanderlust früher die jungen Leute in alle Gauen Deutschlands und darüber hinaus brachte, so sollte es auch in der Neuzeit wieder werden. Wer von den älteren Kollegen denkt nicht mit Wohlgefallen und froher Erinnerung an seine eigenen Wanderjahre zurück? Die Poesie dieser vergangenen Zeit mit ihrem originellen Landstrabenteben und Wandern von Ort zu Ort ist allerdings vorüber. Es sei zugegeben, daß es gegenwärtig schwieriger ist, in die Fremde zu ziehen, wie damals. Die Pflanze unseres Nachwuchses sei allen Freunden unserer Gewerkschaften aufs wärmste empfohlen. Förderung und Unterstützung deselben in allen Angelegenheiten sei die erste Pflicht.

G. Neutlingen.

ternehmer unseren gerechten Forderungen entgegenstellten. Der Tarifausschuss habe das Menschenmögliche getan, um den Unternehmern das abzurufen, was die Arbeiterschaft unbedingt haben müsse. Trotzdem sei ihm dies nicht möglich gewesen. Er konnte sich deshalb auch nicht entschließen, das letzte Angebot der Unternehmer anzunehmen, sondern überlässt die Entscheidung den Mitgliedern selbst. Befriedigung habe das letzte Angebot auch beim gesamten Tarifausschuss nicht ausgelöst. Wenn er doch die Annahme deselben empfehle, so nur aus taktischen Erwägungen.

Die Diskussion bewegte sich in leidenschaftlichen Bahnen. Alle Redner brachten ihre Entrüstung über die geringen Zugeständnisse zum Ausdruck, wobei es ihnen unerklärlich sei, wie solche der Tarifausschuss noch zur Annahme empfehlen könne. Die Erhöhung ab 15. November sei eine direkte Verhöhnung der Arbeiterschaft. Hier hätte der Tarifausschuss nur eine Antwort geben können, die Verhandlungen sofort abzubrechen und den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Ein Gebot der Selbsterhaltung für die Kollegenschaft sei es nun, in der Urabstimmung die Vorlage der Unternehmer abzulehnen, um Ende des Monats wieder zu Verhandlungen zu kommen. Nachdem noch das unartifizielle Verhalten des Vorsitzenden des hiesigen Unternehmerverbandes, Herrn Nagel, welches schon bei den Weimarer Verhandlungen von Thalheim den Unternehmern vorgehalten und als unfair bezeichnet wurde, kritisiert worden war, schloß Kollege Adler die Versammlung mit dem Appell an die Kollegenschaft, sich durch nichts abhalten zu lassen, die Organisation noch weiter auszubauen, um kommenden Kämpfen gerüstet gegenüberzutreten.

Pforzheim. Am 2. September fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Mann den Bericht über die Weimarer Verhandlungen gab. In der Diskussion darüber zeigte sich, daß die Kollegen und Kolleginnen mit den Zugeständnissen nicht zufrieden sind. Gerade die Arbeiterinnen, die hier durchweg eine längere Lehrzeit durchgemacht haben, verlangen, daß sie den gelerntten Arbeiterinnen der Bijouteriebranche in der Entlohnung gleichgestellt werden. Die hiesigen Unternehmer betrachten den Tariflohn immer noch als Höchstlohn, über den sie nicht hinausgehen zu können glauben. In seinem Schlusswort betonte Kollege Mann, daß die Mitglieder dafür zu sorgen hätten, daß jeder im Betriebe beschäftigte Kollege und jede Kollegin dem Verband zugeführt werden müßte. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Regensburg. In einer sehr gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung am 30. August nahmen die Mitglieder Stellung zu der allgemeinen Preissteigerung und den sich hieraus ergebenden Abwehrmaßnahmen. In kurzen aber treffenden Worten wurden die Ursachen und Wirkungen der unerträglichen Teuerung erläutert. — Von der Erhebung des vom Verbandsvorstand beschlossenen Extrabeitrages wurde zwar nicht mit großer Freude, jedoch mit dem Bewußtsein der Notwendigkeit deselben Kenntnis genommen. Ferner wurde betont, daß die Regensburger Kollegenschaft von den kommenden Lohnverhandlungen bessere Resultate als von den verflochtenen erwartet. Sollten diese auf gutlichem Wege nicht zu erreichen sein, dann erklärt sich die Versammlung bereit, zum letzten gewerkschaftlichen Kampfmittel zu greifen, um unsern Beruf vor gänzlicher Verelendung zu bewahren. Ganz energisch wurde zu den letzten zentralen Beratungen betreffs Ortsklasseneinteilung Stellung genommen. Die Versammlung sprach sich einmütig dahingehend aus, daß Regensburg laut wirtschaftlicher Lage unbedingt bei allernächster Gelegenheit in die dritte Ortsklasse zu versetzen ist. Die Versammlung erklärte, daß sie die vierte Ortsklasse, in der sich Regensburg noch immer befindet, als eine für diesen Ort ungenügende ansieht. Um den wirtschaftlichen Verhältnissen einigermaßen gerecht zu werden, fordert sie die Einreihung Regensburgs in die dritte Ortsklasse. Unserm diesbezüglichen Antrag müssen unsere Vertreter bei den nächsten Beratungen über die Ortsklasseneinteilung den nötigen Nachdruck verleihen. Eine andere Entscheidung als die von uns geforderte müßten wir als eine Zurücksetzung empfinden und wir wären gezwungen, diese mit allen Mitteln zu bekämpfen. — Nach einem fröhlichen Appell, der zum festen Zusammenstehen und jederzeitigen Bereitsein aufforderte, schloß Kollege Hagen die anregend verkaufene Versammlung.

Trier. Mit den hiesigen Unternehmern stehen wir seit längerem in Verhandlungen, um für unsere Kollegenschaft eine einigermaßen ausreichende Entlohnung zu erhalten. Unsere Unternehmer sind zentralen Vereinigungen nicht angeschlossen, sie anerkennen auch nicht unsern Reichstarif. Zu einem Teil ist es zu einer Verständigung gekommen und zwar für die im Buch- und Steindruck Beschäftigten, die eine Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von 10 bis 20 Proz. des seitherigen Lohnes bis Ende September erhalten. Anders die Buchbinderbesitzer. Diese lehnen die reichstari-

fische Entlohnung ab und erklären, einen Reichstarif auch niemals anerkennen zu wollen. Die Entlohnung ist natürlich auch danach, sie bewegt sich zum Teil recht erheblich unter den Tariffäden. Da die in Frage kommenden Firmen versuchen, Arbeitskräfte von außerhalb zu erhalten, seien unsere Kollegen hiermit gewarnt. Niemand nehme Arbeit in Trier an, ohne sich bei dem Bevollmächtigten über die hiesigen Verhältnisse orientiert zu haben.

Wagen. Am 1. September rief unsere Zeitung die Jahreshilfe zu einer Versammlung zusammen, um zu unserer Lohnverhandlung und deren Resultat Stellung zu nehmen. Der erste Vorsitzende schilderte die Arbeit, die die Ortsverwaltung gehabt hat, um bei den hiesigen Kartonnagenfabrikanten eine Teuerungszulage beim Einsetzen der Teuerung herauszuholen. Leider kam von den Unternehmern eine ablagende Antwort. Inzwischen haben die zentralen Verhandlungen stattgefunden und der Vorsitzende gab deren Resultat bekannt. Ueber dieses war die hiesige Kollegenschaft sehr enttäuscht. Diese Enttäuschung kam auch in der lebhaften Aussprache zum Ausdruck. Bei der Urabstimmung wird die hiesige Kollegenschaft die richtige Antwort geben. Dann mies unser Kassierer und auch der Vorsitzende auf die Beitragserhöhung hin. Beide forderten die Mitglieder auf, den Unterkassierern das Kassieren nicht schwer zu machen, sondern den Extrabeitrag gern zu geben. Es gilt die Stärkung unserer Kampfasse. Nachdem kamen verschiedene Wählende bei der Firma P. Kraner zur Sprache. Die Ortsverwaltung wurde beauftragt, diese aus der Welt zu schaffen. Wenn das nicht möglich ist, dann müssen weitere Maßnahmen ergriffen werden. Der Versammlungsbefuch war ein sehr guter, hoffentlich gewöhnen sich unsere Mitglieder daran, die Versammlungen stets vollständig zu besuchen.

Internationales.

Großbritannien. Ueber die Lage in der Kartonnagenindustrie sagt ein Bericht in der „Birmingham Post“, daß diese jetzt eine schlechte Zeit durchmacht, da die Kaufkraft des Publikums infolge der allgemeinen Geldknappheit sehr gering ist. Die Kleinhandlungen haben noch durchweg reichliche Vorräte an Kartonnagen, bei den Fabrikanten ist dies aber nicht der Fall, und deshalb hofft man auf reichliche Aufträge, sowie das allgemeine Weihnachtsgeschäft ist nicht mehr zu rechnen, denn dazu hat die flauere Zeit zu lange gedauert. Für Koffer aus Pappe hat die Nachfrage stark abgenommen, dagegen findet eine von einem Birminghamer Haus eingeführte neue Art von Thermosflaschenhüllen guten Absatz, da sie sich billig stellen. Vom ausländischen Wettbewerb hat das Fach jetzt wenig zu fürchten, denn die Geschäftslage ist im Ausland offenbar ebenso schlecht wie in England. So ist in Holland eine große Schachtelfabrik, die während des Krieges geschlossen war, immer noch nicht in Gang gebracht worden, weil es ihr an Aufträgen fehlt. Deutsche Rohstoffe beginnen wieder nach England zu kommen, vorläufig nur in sehr geringen Mengen, insbesondere Chromo- und Glanzpapier. Auch bemüht sich Deutschland, für mehrfarbig bedruckte Schachteldeckel, die es früher viel einfuhrte, einen Markt zu finden, welches Geschäft jetzt aber an Amerika übergegangen ist. In den letzten Jahren fingen auch britische Drucker an, diese Waren anzufertigen. Feinste Phantasiekartonnagen für Schokolade und dgl. werden immer noch vorwiegend von Frankreich geliefert. Sowie das Geschäft sich beleben wird, erwartet man lebhaften Wettbewerb in Faltschachteln seitens Japans.

Zurzeit sind in der britischen Kartonnagenindustrie nur etwa ein Drittel der vor dem Krieg beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte bei voller Arbeitszeit tätig. Viele ältere Arbeiterinnen haben diesen Geschäftszweig verlassen, und Lehrlinge treten, da es an Arbeit fehlt, in so geringer Zahl ein, daß es in künftigen Jahren voraussichtlich an geübten Arbeitskräften fehlen wird.

Aus unserem Beruf.

Die Zentral-Krank- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder hatte im 2. Quartal 1921 eine Einnahme in Höhe von 334 196,31 M. Davon wurden verbraucht: für Versicherungsleistungen 211 535,87 M. (63,3 Proz.); für Rücklagen zum Referenzfonds 79 397,52 M. (23,9 Proz.); für Rücklagen zum Generalversammlungsfonds und Verschiedenes 3836,06 M. (1,1 Proz.); für persönliche Verwaltungskosten 34 591,56 M. (10,3 Proz.) und für sächliche Verwaltungskosten 4835,30 M. (1,4 Proz.). Die Mitgliederzahl ist auf 10 833, das Vermögen auf 735 672,83 M. gestiegen. Die der Kasse angegliederte besondere Sterbekasse beschloß das 2. Quartal mit 5536 Mitgliedern

und einem Vermögensbestande in Höhe von 43 322,02 M. Die neu eingeführte höhere Beitragsklasse dieser Kasse hat allgemeinen Anklang gefunden und wird nach Abschluß des 3. Quartals der Nachweis zu führen sein, daß der weitaus größte Teil der Mitglieder zu dieser höheren Klasse übergetreten ist.

Kundschau.

Arbeitspsychologie. Wie das internationale Arbeitsamt berichtet, ist ein Verband zur wissenschaftlichen Erforschung der mit der Persönlichkeit des Industriearbeiters zusammenhängenden Probleme (Personnel Research Federation) unter der Leitung des Nationalausschusses für wissenschaftliche Erhebungen und der Maschinenbau-Stiftung am 15. März d. J. in Washington ins Leben gerufen. Dem neuen Verbande gehören gelehrte Gesellschaften, Techniker- und Betriebsvereinigungen wie auch gewerkschaftliche und pädagogische Organisationen an. Er soll durch die Zusammenfassung aller etwa 250 Organisationen, die sich in den Vereinigten Staaten mit den gleichen Fragen beschäftigen, die Erhöhung der Leistungen des einzelnen, vom Arbeiter bis zum Direktor, anstreben durch geeignete Maßnahmen auf allen Gebieten.

Und das zu einer Zeit, wo nach den soeben veröffentlichten Angaben des amerikanischen Arbeitsamts dortselbst 5 785 000 Beschäftigungslose gezählt worden sind!

Literarisches.

Ultimatum! Von Otto Wels. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68. Preis 1 M. Diese soeben erschienene Schrift behandelt ausführlich und lückenlos die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Annahme und Erfüllung des Ultimatums und zur Regierungsfrage, wie sie der Parteivorversingende Otto Wels in seiner bedeutenden Reichstagsrede vom 2. Juni dargelegt hat. Sie bringt auch eine gründliche Abrechnung mit den Parteien der Rechten, insbesondere der Deutschen Volkspartei. Genosse Wels hat nicht nur namens der Sozialdemokratie das restlose Bekenntnis zum Erfüllungsprogramm ausgesprochen und begründet, sondern er hat außerdem und vor allem energig darüber Klarheit geschaffen, daß es eine Brücke zwischen dem demokratischen und dem reaktionären Deutschland nicht gibt, somit ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei für uns nicht in Frage kommen kann. Er weist den einzig möglichen Weg zur Rettung des deutschen Volkes und des Reiches. Die Schrift ist nicht nur unseren Parteimitgliedern zur Auffklärung und Verbreitung, sondern jedem, der den innen- und außenpolitischen Dingen nicht gleichgültig gegenübersteht, zur Lektüre wärmstens zu empfehlen.

Adressenänderungen.

B. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer.
Immenau. B.: H. Rinner, Hangeberg 8.
K. H. Apel, Neubaus 9.
Mölnig. B.: S. Bernhard, Rainz-Brehenheim, Schußstr. 29; K.: E. Wangel, Kaiser-Wilhelm-Ring 35.
Saarbrücken. B.: J. Knoll, Dierstr. 7; K.: E. Gayer, Weiktrauzstr. 16.

Zu verkaufen ab Standort:
1 Kreisbeerte, sehr gut erhalten, 100 cm Schnittlänge (Kaufpreis)
1 Vergolder-Drügemahl. (Kaufpreis)
Drügelplatte, 21x34 cm 1 besaglichen älteren Datums
Drügelplatte, 17x29 cm Verkauf möglichst geschlossen.
Stolze & Sild
Hamburg 13, Grindelallee 40.

Grüne u. blaue Berufschröden, melde Buchbinder-gewerbe viel getragen werden, liefert in erstklassiger Qualität und Farbe zu billigsten Preisen. A. C. Volz Berufschrödenfabr. Stuttgart, Molitorstr. 77, Tel. 2555. Bestell. durch d. Buchhändler erb. Eingetragenes ggr. Nachdruck.

Buchbinder, die sich einem neu aufstrebenden großen Werte widmen wollen, werden für Europa u. Uebersee gesucht d. Missionshaus St. Gabriel, Post Mühlberg bei Wien.

Wiril Klebstoffe



sind Allen voran
 Klebstoffe für jeden Zweck:
 Kautschuk- & Büroleime - Kleister-
 Kautschuk- und Lederleime,
Chem. Techn. Werke
Willybald Richter
 Quersir. 4-6 Leipzig Quersir. 4-6
 Tel. 3040, 11248.
 Zur Messe: Zeitlshaus,
 I. Obergeschoß, Std. 74/76.

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 39

Ersteinst. Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Bestellung bei allen Postämtern. Geschäftsstelle Berlin E. 59, Urbanstr. 63 I. Fernruf: Morinpl. 5623.

Berlin, den 25. September 1921

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kolonelle 3 Mark; für Verbandsmitglieder 2 Mark; Stellenangebote 2 Mark; Vermarktungsanzeigen usw. 1 Mark. •• Der Anzeigenpreis ist vorher zu entrichten ••

37. Jahrgang

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 39. Wochenbeitrag für 1921 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Pünktliche Beitragsleistung. Um den mit der Führung der Kassengeschäfte betrauten Funktionären die Arbeit unbeschwert zu erleichtern, richten wir hiermit an alle Mitglieder die dringende Mahnung, die Beiträge regelmäßig und pünktlich an die zuständigen Stellen abzuführen. Die bis zur 35. Woche geltenden alten Beitragsmarken dürfen nur noch bis zum 30. September verwendet werden, während nach dem 1. Oktober für alle etwa vorhandenen Restwochen nur noch die neuen Beitragsmarken mit den durch die Extrateuer erhöhten Beitragssätzen zur Ausgabe gelangen dürfen.

Die Orts- und Gauverwaltungen sind verpflichtet, darauf zu achten, daß die Untertassierer, Werkstubevertrauensleute usw. die einkassierten Beitragsgelder in den kürzesten Zwischenräumen, die keineswegs länger als 14 Tage sein dürfen, an die Zahlstellen und Kassastellen abliefern. Für etwaige Verluste, die infolge unpünktlicher Ablieferung einkassierter Beitragsgelder oder fehlender Beitragsmarken entstehen, sind ausnahmslos die Zahlstellen der Verbandskasse gegenüber haftbar.

2. Einlösung der Verbandsgelder. Infolge der erhöhten Beiträge haben alle Zahlstellen mit größeren Einnahmen als bisher zu rechnen. Wir müssen leider die Beobachtung machen, daß in sehr vielen Zahlstellen ganz außerordentlich hohe Geldbestände am Orte zurückgehalten werden. Da an die Verbandskasse zurzeit sehr hohe Ansprüche gestellt werden, ist es unbedingt erforderlich, alle überschüssigen Verbandsgelder sofort, spätestens aber vor Ende jeden Monats, an die Verbandskasse einzusenden.

Die örtlichen Bevollmächtigten und insbesondere auch die Revisoren sind verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß größere Geldbestände nicht unbenutzt am Ort zurückgehalten, sondern regelmäßig jeden Monat an die Verbandskasse abgeführt werden.

3. Für die Verbandskasse der Funktionäre haben trotz unserer wiederholt erfolgten schriftlichen Mahnung die Verwaltungen der Zahlstellen in Arnstadt, Dessau, Düsseldorf, Eisenach, Flensburg, Freiberg i. S., Gelsenkirchen, Greiz, Hanau, Jena, Koburg, Köslin, Oberwiesenthal, Osterwick, Pirmasens, Roda, Ruhla, Wesel und Gau Thuringen die bereits zu Beginn dieses Jahres fälligen Beiträge für das Jahr 1921 noch nicht an die Verbandskasse eingesandt. Wir ersuchen die Verwaltungen der mit der Zahlung noch im Rückstand befindlichen Zahlstellen dringend, die Beiträge nun umgehend einzusenden, damit wir dieses Konto endlich abschließen können. Für die Berechnung der Beiträge sind die Mitgliederabgaben vom Ende des 4. Quartals 1920 maßgebend. Für ein männliches Mitglied sind 50 Pf. und für ein weibliches 25 Pf. für das Jahr 1921 als Beitrag abzuführen.

4. Die Lokalbeiträge sind in folgenden Orten neu geregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt. Sie betragen nunmehr wöchentlich in

Ortsklasse	5	4	3	2	1
Chemnitz	100 Pf.	100 Pf.	60 Pf.	60 Pf.	30 Pf.
Düren i. Rhf.	50	80	80	70	40
Lahr i. Bad.	100	80	80	70	30

5. Erhöhung der Invalidenunterstützung. Veranlaßt durch mehrere diesbezügliche Anträge, haben wir im Einvernehmen mit dem Verbandsausschuß beschlossen, angesichts des gesunkenen Geldwertes die Invalidenunterstützung durch eine weitere außerstatutarische und jeberzeit widerrufliche Teuerungszulage zu erhöhen.

Demnach kann die Invalidenunterstützung mit Teuerungszulage vom 1. Juli d. J. ab bis auf weiteres betragen: nach einer Mitgliedschaft und Beitragsleistung von der im § 32 des Statuts angegebenen Dauer pro Monat 60 Mt., nach einer um 260 Wochen längeren Mitgliedschaft und Beitragsleistung pro Monat 75 Mt. und nach nochmals weiteren 260 Wochenbeiträgen pro Monat 90 Mt.

Die neuen Teuerungszulagen können für die Monate Juli, August und September bei der nächsten Auszahlung nachgezahlt werden.

6. Erhöhung der Streikunterstützung. In unserer Bekanntmachung in Nr. 36 der „Buchbinder-Zeitung“ ist insofern ein Fehler enthalten, als im Anschluß an die neuen Unterstützungsätze gesagt ist: „Außerdem kann für jedes Kind, dessen Ernährer der Streikende ist...“

Richtig muß es an dieser Stelle heißen: „Außerdem kann für jedes Kind unter 14 Jahren, dessen Ernährer der Streikende ist, eine Unterstützung von 1,50 Mt. pro Tag gezahlt werden, wobei die Woche zu sechs Tagen zu rechnen ist.“

Wir bitten das bei Auszahlung von Streikunterstützung zu beachten.

7. Anmeldung von Lohnbewegungen. Wir ersuchen wiederholt darum, bei Anmeldung von Lohnbewegungen jedweder Art immer das dafür bestimmte Formular „Fragebogen betreffs Lohnbewegung“ (Formular I) zu benutzen und nach Beendigung jeder einzelnen Bewegung den Schlußbericht ebenfalls unter Benützung der dazu bestimmten Formulare einzusenden, und zwar bei Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung „Schlußbericht“ (Formular II) und nach beendetem Streik „Schlußbericht“ (Formular VI).

Die ordnungsgemäße Bearbeitung der Lohnbewegungen und der Statistik über die Lohnbewegungen kann nur auf Grund der Angaben in den Formularen erfolgen.

Wir verweisen hierbei auch noch auf unser Rundschreiben Nr. 234, in dem gesagt ist, daß Ausgaben für Lohnbewegungen nur dann auf die Verbandskasse übernommen werden, wenn ein ordnungsgemäß ausgefertigter Schlußbericht vorliegt.

8. Berichtskarten zur Arbeitslosenstatistik sind im Laufe dieser Woche an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen gesandt worden, deren Rücksendung bis spätestens zum 6. Oktober portofrei zu erfolgen hat. Stichtag für die Fälligkeit der Arbeitslosen ist der 24. September, für die Fälligkeit der Kurzarbeiter dagegen die Woche vom 19. bis 24. September.

Im übrigen bitten wir für die Beantwortung der Berichtskarten die diesbezüglichen Erläuterungen im „Handbuch für die Bevollmächtigten“ Seite 226—237 beachten zu wollen.

Der Verbandsvorstand.

Neue Lohnverhandlungen in der Etuis- und Kartonnagenindustrie.

Da das letzte Weimarer Lohnabkommen in der Urabstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist, haben wir bei dem Arbeitgeberverband neue zentrale Lohnverhandlungen beantragt. Im gegenseitigen Einverständnis sind diese neuen Lohnverhandlungen auf Montag, den 26. September, festgesetzt. Die Verhandlungen werden auch diesmal in Weimar geführt.

Es ist 12 Uhr.

Von den Verhandlungen mit den Arbeitgeberorganisationen unsern Mitgliedern einen objektiven Bericht zu erstatten, ist immer unsere Pflicht gewesen, der aufs peinlichste nachzukommen wir stets bemüht waren. Nach Lage der Dinge kann aber diese Berichterstattung nur eine etwas beschränkte sein, denn Art und Gang der Verhandlungen, die Raum- und Zeitverhältnisse und anderes verhindern eine stenographische Wiedergabe alles dessen, was in solchen Verhandlungen gesagt und getan wird. Trotzdem aber wird sich jeder Leser unserer Berichte aus diesen ein Bild machen können davon, mit welchem Ernst unsere Vertreter sich der ihnen obliegenden Aufgaben hingeben und mit welchen Schwierigkeiten sie zu rechnen haben. Gerade die letzten Verhandlungen in Weimar und Leipzig zeigten ja so recht, daß unsere Vertreter auf Grund ihrer genauesten Kenntnis der Wirtschaftslage unserer Kollegenschaft und auch der in dieser herrschenden erbitterten Stimmung durchaus nicht gesonnen waren, einem Abkommen zuzustimmen, das nicht wenigstens einigermaßen die zurückgebliebenen Löhne aufbesserte. Außerdem aber gibt es noch eine Anzahl von Erwägungen, die da bewirken, daß nicht all und jedes Moment in der Öffentlichkeit voll gewürdigt werden kann.

Nur wer alles negiert und die ägende Laune seiner Kritik mit Vorliebe da verschüttet, wo sie — ob gewollt oder ungewollt, sei zunächst dahingestellt — den Unrechten treffen muß, der wird sich über alles das glatt hinwegsetzen und nicht danach fragen, inwieweit sein eigenes Verhalten mit Schuld ist an den Zuständen, deren Existenz er anderen zur Last legt. Und die Tatsache drückt uns heute die Feder in die Hand, um unsern Mitgliedern einmal zu zeigen, zu welchen Gefühlsausbrüchen sich manche, nein, so viele, hinreißen lassen, zu Gefühlsausbrüchen, die sich nicht gegen die Urheber unserer schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse richten, sondern gegen diejenigen, die die undankbare, weil unmögliche Aufgabe haben, diese Verhältnisse über Nacht ändern zu sollen.

In der letzten Zeit — vor allem seit den Verhandlungen in Weimar und Leipzig — mehren sich die Zuschriften aus unserm Kollegenkreise an die Verbandsleitung und an die Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“, die mit den denkbar stärksten Worten den Ausgang dieser Verhandlungen kritisieren und in totaler Verkennung der Sachlage alle Schuld an den unbefriedigenden Ausgängen der Verhandlungen unberechtigter Weise unsern Unterhändlern zuschieben. Und außerordentlich bitter ist es, dabei feststellen zu müssen, daß es auch bei uns modern zu werden verspricht, persönliche Verunglimpfungen unserer Unterhändler mit besonderem Behagen anzubringen. Da wird es wohl Zeit, daß auch einmal von dieser Stelle aus

gesagt wird: Es ist genug, des grausamen Spieles! Soweit kann und darf eine Kritik nicht gehen, daß sie die persönliche Ehrenhaftigkeit derjenigen beschuldigt, die von unserm Verbandstag zur Führung von Lohnbewegungen berufen wurden.

Seher, der in unseren gewerkschaftlichen Organisationen irgendeine Funktion ausübt, kennt die heutige Notlage der Arbeiterschaft, seien es Verheiratete oder Ledige, seien es Männer, Frauen oder Mädchen oder seien es auch Lehrlinge. Um so besser kennt er diese Notlage, je mehr Verantwortung er durch seine Tätigkeit zu tragen hat. Die Tatsache halten wir unter allen Umständen hoch, daß das Verantwortungsgefühl auch unter unsern hauptsächlich im Interesse unserer Kollegenchaft tätigen Kollegen das denkbar ausgeprägteste ist. Man muß es gesehen und gefühlt haben, welche harten innerlichen Kämpfe diese zu bestehen haben, ehe sie sich zu einer Forderung aufzurufen vermögen, wie alle nur irgendwie denkbaren Möglichkeiten durchgeprüft und alle Wege auf ihre Gangbarkeit studiert werden. Diese bis ins kleinste gehende Gewissenhaftigkeit sollte Schutz genug vor unberechtigten Angriffen sein.

Unsere Kollegenchaft klagt über ihre geringe, unzureichende Entlohnung. Wir sagen: Mit Recht! Ein Teil unserer Kollegenchaft aber führt diese unzulängliche Entlohnung zurück auf zu große Nachgiebigkeit unserer Vertreter bei den Verhandlungen mit den Unternehmerorganisationen und erhebt den Vorwurf der „verpackten Gelegenheiten“. Und das ist falsch, grundfalsch! Richtig ist, daß wir mit einer „verpackten Gelegenheitsarbeit“ zu rechnen haben, die wieder gutzumachen schwer, fast unmöglich ist. Diese Gelegenheitsarbeit, die eine der Ursachen unserer schlechten wirtschaftlichen Lage mit ist, ist nicht von unsern Unterhändlern „verpackt“ worden, sondern vom Großteil unserer Mitglieder selbst! Denn letzten Endes resultiert unsere geringe Entlohnung weniger aus unzureichenden Lohnzulagen in der Jetztzeit, als hauptsächlich daraus, daß sie in früheren Jahren nicht die Höhe erreicht hat, die notwendig war, wobei sich als größtes Hindernis zum Steigen der Löhne die Haltung aller derjenigen erwies, die von einer gewerkschaftlichen Organisation nichts wissen wollten. So mancher Gewerkschaftsfunktionär jener Zeit kann ein Lied davon singen, in welcher Weise die gewerkschaftliche Agitation aufgenommen wurde. Nachdem aber heute die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft mit keinerlei Gefahren mehr verbunden ist, denken so viele nicht mehr an die von ihnen selbst „verpackte Gelegenheitsarbeit“, sondern sie schieben alle Schuld an der völlig unbefriedigenden Lösung unserer Lohnfrage denen zu, die ihr eigenes Verschulden sehr gutmachen sollen, dieses aber nicht über Nacht können, weil — auch das sei einmal gesagt — hierzu immer zwei gehören. Denn so zeigt sich uns die Praxis denn doch nicht, daß die Arbeiterschaft nur Forderungen zu stellen braucht, um zu einem höheren Lohn zu kommen. Es muß auch jemand da sein, der diesen bewilligt. Und wenn dann, wie in unserm Gewerbe, an den zwei Reichstaxen nicht weniger denn acht Unternehmerorganisationen vertreten sind, die zudem in sich die widerstreitendsten Interessen verkörpern und bei denen der Geschäftsgang meistens der denkbar unterschiedlichste ist, dann müßte auch dem Unbeteiligten erkennbar werden, daß Lohnverhandlungen auf dieser Basis zu führen an die Nervenkraft der Beteiligten Ansprüche stellt, die nur die glühendste Überzeugung von der Rechtmäßigkeit der gestellten Forderung zu tragen vermag.

Und nicht nur der Widerstand der Unternehmer ist zu überwinden, der sich im rein Materielle gründet, auch die ganze Ideologie der Unternehmer bedarf der Reifung. Diese Ideologie wird so systematisch in den Arbeitgeberzeitschriften propagiert, daß sie sich fest in die Köpfe der Unternehmer einhämert, fester selber, als die Ideologie der Arbeiterschaft in dem Kopf des einzelnen Arbeiters wurzelt. Diese Ideologie hat ganz naturgemäß einen gewissen entscheidenden Einfluß auch auf das materielle Herz des Unternehmers. Dieses glaubt nur zu gern, daß — wie in der letzten Nummer der „Kartonnagen-Zeitung“ z. B. erst zu lesen ist — ein unverheirateter Arbeiter oder ein Ehepaar ohne Kinder mit dem gegenwärtigen Lohn überreichlich auszukommen vermag. Es glaubt dieses, obwohl es falsch ist, weil es dies glauben will, und alle Gegenreden und Beweise prallen fruchtlos ab vom Panzer der mit den

Tatsachen nicht übereinstimmenden Unternehmerideologie. Und wenn dann falsche Ideen so prächtig zumutreffen mit materiellen Interessen, da gibt es einen harten Kampf, soll Breche geschlagen werden in diese Mauer völlig falscher Anschauung.

Gewiß bleibt als ultima ratio, als letztes Mittel für die Arbeiterschaft immer noch der Kampf, den zu führen viele recht leichten Herzens bereit sind. Niemand schreckt vor diesem letzten Mittel zurück, auch unsere verantwortlichen Stellen nicht. Die Rüstung zum Kampf, die von uns jetzt energischer denn je gefördert wird, läßt das klar erkennen. Doch auch hier ist mehr als anderswo eine gewissenhafte Prüfung des Kampfplatzes und des Kampfobjektes notwendig. Wo gar nichts zu verlieren, wohl aber nur zu gewinnen ist, da ist die Entscheidung leicht. Wo aber doch etwas zu verlieren ist, da muß das Kampfobjekt auch wert sein, daß man den Kampf um feinetwillen führen kann.

Der Reichstaxtarif soll es sein, der unsere Kollegenchaft am Vorwärtkommen hindert. Das mag richtig sein dort, wo krasser Egoismus die Triebfeder der Beurteilung bildet. Doch liegt denn nicht gerade im Reichstaxtarif ein wunderbarer Zug allgemeiner Arbeitersolidarität? Wäre es ohne Reichstaxtarif möglich gewesen, die Glendindustrien und Glenddistrikte, mit denen auch wir früher so reich gesegnet waren, auf eine höhere Stufe wirtschaftlicher und kultureller Art zu bringen? Ist die nur durch Reichstaxtarif mögliche Anpassung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zurückgebliebenen Gegenden und beruflicher Branchen denn so gar nichts wert? War denn nicht der große Vorprung in der Entlohnung der großstädtischen Arbeiterschaft diesen gegenüber nicht eine ständige Gefahrenquelle in bezug auf die Abwanderung von Arbeit? Das allerdings sei auch von uns bekannt, daß Reichstaxtarif „um jeden Preis“ auch von uns strikte abgelehnt werden.

Gewiß ist zu dem hier angeschnittenen Thema noch so sehr viel zu sagen. Doch Rücksichten der verschiedensten Art verbieten das von selbst. Deshalb aber erwarten wir von unsern Mitgliedern, daß sie ein stilles Stündchen zum Nachdenken benützen und daß alle die, die es angeht, sich einmal ernstlich prüfen, ob sie wirklich auf der rechten Bahn sind, wenn sie die Schuld an unserer schlechten wirtschaftlichen Lage denen zuschieben, die auf ihr vollstes Vertrauen angewiesen sind, wenn sie ihre Aufgabe im Interesse unserer Mitglieder recht erfüllen sollen. „Es ist 5 Minuten vor 12 Uhr!“ rief einer unserer Vertreter bei den letzten Verhandlungen den Unternehmern zu, um damit zu sagen, daß es höchste Zeit ist, daß diese ihre Haltung der Arbeiterschaft gegenüber ändern. Es ist 12 Uhr, sagen wir, wenn wir uns mit den unberechtigten Angriffen einer Anzahl unserer Mitglieder gegenüber ihren eigenen Vertretern befassen. So geht es nicht weiter, drum haltet Einkehr und prüft, wo tatsächlich die Schuldigen zu suchen sind.

Greifbares Arbeiterrecht.

K. In den letzten Jahren hat das Arbeiterrecht in materieller Hinsicht manche Ausgestaltung erfahren. Es sei nur erinnert an die Aushebung der Gefindeordnung und die Einführung der Landarbeiterordnung; an die gesetzliche Regelung des Tarifvertragswesens, die besonders die allgemeine Rechtsverbindlichkeit von Tarifverträgen auch für solche Personalfreie brachte, die an dem Tarifabschluß ganz unbeteiligt sind; an die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit; an das Betriebsrätegesetz, das einen mannigfachen Schutz der Arbeiter im Arbeitsverhältnis brachte usw. Alle diese Gesetze haben das Bestreben, die Rechtsansprüche der Arbeitnehmer denen der Arbeitgeber möglichst anzupassen und ihnen gleichzustellen.

Im Gegensatz dazu hat die Arbeiterrechtspflege, das heißt das Verfahren, um die so vielfach gestalteten Vorschriften in Wirklichkeit zu setzen und zur tatsächlichen Durchführung zu bringen, so gut wie keinen Fortschritt gemacht. Was nützen den Arbeitern die schönsten Schutzvorschriften, wenn diese für sie nicht greifbar sind, nicht in Benutzung gebracht werden können. Das heutige Arbeiterrecht gleicht einem Werkzeug ohne Griff und Stiel, das deshalb von den Arbeitern nicht gehandhabt werden kann.

Man hat allerdings die „Schlichtungsausschüsse“ neu eingeführt, die erstmalig durch die Verordnung

vom 23. Dezember 1918 eine Regelung gefunden haben. Aber diese Schlichtungsausschüsse in ihrer heutigen Gestalt sind nur ein Notbehelf, sie passen in den ganzen Rahmen der Arbeiterrechtspflege schlecht hinein. Das beweist schon die Tatsache, daß sie bald mit dieser, bald mit jener anderen Stelle in Kompetenzstreitigkeiten geraten. In sich mögen die Schlichtungsausschüsse natürlich ihre Existenzberechtigung haben. Aber ihr Aufgabengebiet muß neu und ohne Reibungsmöglichkeit abgegrenzt werden.

Es muß deshalb eine umfassende Neugestaltung der Rechtspflege auf dem Gebiete des Arbeiterrechts vorgenommen werden, deren Notwendigkeit erfreulicherweise auch allgemein anerkannt wird. Nur über das Wie gehen die Meinungen noch weit auseinander, insbesondere über die Frage der Organisation. Sollen besondere Fachgerichte eingeführt oder soll die Arbeiterrechtspflege der allgemeinen Justiz eingegliedert werden? Es sind starke Strömungen vorhanden, die namentlich durch die ganze Juristenwelt Förderung erhalten, die letzteres wollen. Der Deutsche Richtertag, der Deutsche Städtetag und ähnliche Körperschaften wollen die Arbeiterrechtspflege den ordentlichen Gerichten, also den Amtsgerichten und dem damit zusammenhängenden Instanzenzug einverleiben.

Die Arbeiterschaft muß diesen Bestrebungen entgegen treten. Es steht hier viel für sie auf dem Spiele. Die Arbeiterrechtspflege darf nicht bürokratisiert und mit dem Omen der Klassenjustiz belastet, sondern sie muß auf dem freiesten Selbstverwaltungsrecht der Beteiligten aufgebaut werden. Nur auf diesem Wege ist es möglich, daß der Rechtspflege das nötige Vertrauen entgegengebracht wird. Wir brauchen besondere Arbeitsgerichte als Fachgerichte, die sich in den großen Komplex des Arbeiterrechts hinein arbeiten und dieses beherrschen, dabei auch losgelöst sind von Verbindungen und Aufgaben, die mit dem sozialen Rechte nichts zu tun haben. Der ganze Apparat der Arbeitsgerichte muß leicht zugänglich und leicht zu handhaben sein, muß ohne dieses Drum und Dran schnellstmöglichst und unentgeltlich und sachverständig arbeiten.

Wir besitzen schon die Bausteine zu diesen Arbeitsgerichten: Es sind die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Diese können verhältnismäßig leicht zu Arbeitsgerichten ausgebaut werden. In der Hauptsache sind hierzu zwei Erfordernisse notwendig: Erstens, daß die Gerichte nicht nur, wie dies heute der Fall ist, für die gewerblichen Arbeiter und Handlungsgehilfen zuständig sind, sondern daß sie alle Arbeitnehmer, also auch die Landarbeiter und Hausangestellten, erfassen, und daß zweitens die Gerichte eine obligatorische Einrichtung für alle Stadt- und Landkreise werden, so daß sie nicht mehr wie heute nur eine Einrichtung größerer Städte sind und namentlich die Landorte sie fast gänzlich entbehren. Die Frage, ob diese neuen Arbeitsgerichte wie die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte den Gemeinden angegliedert bleiben oder ob sie mehr oder weniger selbständig werden, ist von untergeordneter Bedeutung. Die Gewerbegerichte von heute erfreuen sich der Beliebtheit weiter Kreise, und man kann ihnen das Lob nicht vorenthalten, daß sie ihre Aufgabe im großen und ganzen gut erfüllt haben.

Die Arbeitsgerichte werden eine Verbindung bekommen müssen mit den Schlichtungsausschüssen einerseits und mit den Arbeitsämtern andererseits, sei es auch nur eine äußerliche oder räumliche, so daß die Erledigung von Arbeiterfragen möglichst vereinfacht oder zentralisiert wird. Dabei wird freilich eine Neuaufgrenzung der spezielleren Aufgaben der Arbeitsgerichte und der Schlichtungsausschüsse stattfinden müssen. Die Einteilung, daß die Gewerbegerichte Einzelstreitigkeiten und die Schlichtungsausschüsse Gesamtsstreitigkeiten zu erledigen haben, ist sehr unglücklich und führt in der Praxis zu vielen Schwierigkeiten.

Das Selbstverwaltungsrecht der Arbeitsgerichte muß besonders gefördert werden durch die Ausgestaltung des Wahlrechts der beteiligten Interessentengruppen. Es ist ein Widerspruch im Ranges, daß man den Arbeiterinnen wohl das Wahlrecht zu den Beisitzern bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten eingeräumt hat, ihnen aber verweigert, daß sie selbst als Beisitzer gewählt werden. Es muß ein Anfang damit gemacht werden, die Selbst-